Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,— RM. frei Haus, bei Postbestellung 1,80 RM. zuzüglich Bestellgeld. Einzelnummern 10 Rpfg. Alle Postanstalten, Postboten und unsere Austräger und Geschäftsstellen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. — Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreis: die 8gesp. offene Raumzeile 20 Rpfg., die 4gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichspfennige, die 3gespaltene Reklamezeile im örtlichen Teile 1 RMk. Nachweisungsgebühr 20 Reichspfennige. Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Angebotene Rabatte gelten nur bei rechtzeitiger Bezahlung der betreff. Rechnung. Anzeigenannahme bis vorm. 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übern. wir keine Garantie. Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 22 — 91. Jahrgang | Telegr.-Adr.: „Amtsblatt" | Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Mittwoch, den 27. Januar 1932

Nach Ostland!

Ein Rechenschaftsbericht über die Ostsiedlung.

In einer Denkschrift, die eher einem Bilderalbum gleicht, weil sie die Tatsachen für sich selbst sprechen lassen will, gibt soeben das Landeskulturamt Frankfurt an der Oder eine Übersicht über die Neusiedlungen, die in seinem Gebiete seit dem Erlaß des Reichssiedlungsgesetzes entstanden sind. Dieses Gebiet umfaßt die drei Provinzen Brandenburg, Grenzmark Posen-Westpreußen und Pommern. Die insgesamt 11 062 Neusiedlerfamilien, die hier bis zum vergangenen Jahre seßhaft gemacht worden und zu einer eigenen Scholle gekommen sind, stammen aber nicht nur aus diesen Provinzen selbst, sondern aus den durch den Versailler Vertrag verlorenen Reichsgebieten, ferner in großer Zahl aus Westfalen (fast ein Viertel der West-Ost-Siedler), aus Hannover, Oldenburg, Sachsen, Hessen, dem Rheinland, Württemberg, Thüringen, Baden, der Pfalz, Lippe, Braunschweig und aus Österreich. Das ganze Deutschland soll es sein! hat der Dichter gesungen, und hier, bei diesem Zug nach dem Ostland, ist das also zur Wirklichkeit geworden.

Freilich stellt sich heraus, daß nicht alle Siedler sofort gleichmäßig gut sich in die neuen Verhältnisse einfügen können. Da wollen wir uns ruhig Zeit lassen. Die Salzburger, die aus ihren Hochgebirgshöfen ihres Glaubens wegen vertrieben worden waren und dann vor jetzt zweihundert Jahren in Ostpreußen eine neue Heimat fanden, kamen auch in Verhältnisse, die ihnen gänzlich fremd waren, und was sind sie doch in kurzer Zeit für musterhafte Niederungsbauern geworden! In der Neubesiedlung der drei hier in Frage stehenden Provinzen stellt sich vorläufig heraus, daß sich zunächst am besten die Bodenständigen eignen, wobei es aber auch allerhand Widerstände zu überwinden gibt. So will es vielen Anfängern nicht in den Kopf, daß sie sich statt eines Pferdes einstweilen mit Zugkühen behelfen sollen, die zwar in manchen Gegenden allgemein üblich sind und mit denen zu fahren sich dort auch der größte Bauer nicht schämt, während sie in anderen Gegenden als das Zeichen des bäuerlichen Abstieges gelten oder gar, wie in Pommern, überhaupt so gut wie unbekannt sind. Dann sind z. B. die ehemaligen Gutsarbeiter vielfach das denkbar fähigste Siedlermaterial, was gar nicht wundernehmen kann, denn sie sind doch zumeist die Abkömmlinge von ehemals selbständigen Bauern, die durch die Wirtschaftsentwicklung im Anfang des neunzehnten Jahrhunderts ihre Höfe verloren haben. Sie kennen auch die örtlichen Verhältnisse am besten, aber es zeigt sich vielfach, daß sie das selbständige Wirtschaften erst wieder allmählich, am besten beginnend auf einer nicht zu großen Stelle, sich aneignen müssen.

Auf der anderen Seite zeigen sich große Unterschiede zwischen den aus weiterer Entfernung in die neuen Verhältnisse im Osten einwandernden Stämmen. Am leichtesten finden sich die Hannoveraner, die Westfalen, die Oldenburger und die Sachsen, zum Teil auch die Hessen, in die veränderten Anforderungen, während die West- und Süddeutschen erfahrungsgemäß fast nur für die besseren Böden geeignet sind. Für die ganz leichten Böden bei ungünstigen klimatischen Verhältnissen, wie sie in Ostelbien vielfach, z. B. auf dem uralisch-baltischen Höhenrücken herrschen, ist das dort angestammte abgehärtete und sparsame Geschlecht unentbehrlich. Alles das sind Dinge, die wir bei einer so beispiellosen, großen Umschichtung in Kauf nehmen müssen und die sich selbstverständlich schon in der nächsten Geschlechterfolge ausgeglichen haben werden.

Werden schon an den neuen Siedler sehr große Anforderungen an Arbeit und Einschränkung gestellt, so gilt das erst recht für die Siedlerfrau. Das hat man im Siedlungswesen inzwischen richtig eingesehen, und darum betont der jetzt vorliegende Bericht, welche Anstrengungen man dauernd gemacht hat, um der Siedlerfrau nichts Übermenschliches zuzumuten. Für das Versorgen des Haushaltes, das Kochen, das Melken und Füttern des Viehes, die Wasserversorgung, die Bearbeitung des Gartens usw. hat man also möglichste Erleichterungen schon bei der Baueinteilung der Gehöfte vorgesehen und versucht immer noch weitere Fortschritte zu erzielen. Andererseits zeigt sich wieder die Notwendigkeit, viele Siedler von dem Ankauf von Maschinen abzuhalten, die für sie nicht rentabel sind, sondern eine unrentable Belastung darstellen. Der Bericht betont hier nach den jetzt vorliegenden Erfahrungen, daß viele Siedler sich durch die Anschaffung überflüssiger Maschinen an den Rand des Abgrundes gebracht haben.

Überblickt man die ganze, bisher vorliegende Leistung, so stellt man unschwer fest, daß wir noch sehr weit entfernt davon sind, den Erfolg, den das Reichssiedlungsgesetz anstrebt, zu erreichen. Ferner ist es hinlänglich bekannt, wie sehr die Neusiedler die allgemeine Notlage der übrigen Landwirtschaft teilen, die sie oft trotz aller Versuche, ihre Lage zu bessern, noch drückender empfinden müssen, als der bäuerliche Altbesitz. Die ungeheure Krise des vergangenen Jahres hat auch an sich mustergültig errichtete Betriebe nicht verschont, manche, wie z. B. einzelne vorbildliche Kleingärtnereisiedlungen, sogar ganz besonders schwer betroffen. Aber, im großen Rahmen betrachtet, hat ein verarmtes, in allen seinen arbeitenden Teilen hart ringendes Volk mit dieser entschlossen durchgeführten Ostsiedlung dennoch schon etwas vollbracht, das sich vor unseren hoffentlich glücklichere Zeiten erlebenden Nachkommen sehen lassen darf. Und trotz aller Ungunst dieser letzten Jahre stellt der Bericht zum Schluß ein erfreuliches Zunehmen der wirtschaftlichen Leistungen, vor allem aber auf geistigem Gebiet eine Stärkung des Standes- und Selbstbewußtseins der Ostsiedler fest, die alle Kräfte daransetzen, ihre neugewonnene Scholle durch unermüdliche Tätigkeit zu erhalten und zu verbessern.

W. S.

Zwischen den Konferenzen.

Die Konferenz ist tot — es lebe die Konferenz!

Die Lausanner Konferenz ist tot, und schon rüstet man bereits zu einer anderen. Das altbekannte Spiel wird nun wieder beginnen: Vorbesprechungen, diplomatische Verhandlungen vor und hinter, aber besonders hinter den Kulissen, Rätselraten über Zeit und Ort usw., usw. Wie es bisher den Anschein hat, stehen die Zeichen, unter denen die neue geplante Zusammenkunft vor sich gehen soll, nicht gerade günstig für Deutschland. Diese Vorbesprechungen, die jetzt bereits zwischen England und Frankreich eingesetzt haben, sind verdächtig. Wir haben so etwas schon allzuoft erlebt und sind mißtrauisch geworden. Sieht es doch fast so aus, als ob zwischen England und Frankreich ein neuer „Plan" ausgearbeitet werden soll, der dann als vollendete Tatsache auf der Konferenz Deutschland unterbreitet werden und zu dem es dann entweder Ja oder Nein sagen soll. Wie die Sache jetzt steht, wird es wahrscheinlich Nein sagen müssen, wenn die Reichsregierung auf ihrem mehrfach erklärten Standpunkt festbleibt. Wenn es anfänglich schien, als ob England Deutschland bei seinen Forderungen sekundieren wollte, so neigt es jetzt immer mehr der französischen Auffassung, die für Deutschland unannehmbar ist, zu. Über die Einzelheiten der englisch-französischen Aussprache, die bereits in Paris stattgefunden hat, sind Einzelheiten zwar noch nicht bekannt, aber was darüber von unterrichteter französischer Seite verlautet, ist nicht gerade vertrauenerweckend. Auf englischer Seite, so heißt es, bestehe man darauf, daß die Tributkonferenz im Mai oder Juni zusammentreten müsse, und daß wenigstens eine Lösung auf eine Reihe von Jahren nötig sei. Ferner hielten es die Engländer für nötig, ein auf die Gesamtheit der deutschen Zahlungen ausgedehntes Moratorium zu bewilligen. Auf französischer Seite seien dagegen weder Laval noch Flandin gewillt, auf eine Lösung einzugehen, die praktisch die Tributzahlungen ohne Rücksicht auf die Haltung Amerikas in der Schuldenfrage beseitige. Frankreich könne in seinen Zugeständnissen über eine einjährige Verlängerung des Hoover-Feierjahres sowie den darin enthaltenen Beschränkungen und Vorbehalten nicht hinausgehen. Schließlich stehe die französische Politik auf dem Standpunkt, daß eine im Mai oder Juni zusammentretende Tributkonferenz keine über ein oder zwei Jahre hinausreichenden Beschlüsse fassen dürfe.

Man sieht, von einer endgültigen Lösung der Tributfrage ist auf keiner Seite mehr die Rede, sondern nur von befristeter Lösung und Moratorium. Mit beiden ist aber Deutschland und Europa nicht gedient. Jedes Moratorium würde ein neues Zahlungsversprechen Deutschlands zur Folge haben müssen, das dieses auf keinen Fall geben kann, will und darf, und keine lediglich befristete Regelung kann Deutschland und der Welt das geben, was sie vor allem zu ihrer Genesung brauchen: Sicherheit für die Zukunft, die als Grundlage dienen kann für gesunde wirtschaftliche Kalkulation und Vertrauen. Wenn bisher in der Erscheinungen Flucht das einigermaßen Feststehende die „Konferenzen" waren, so ist auch diese Säule, wie das Schicksal von Lausanne zeigt, ins Wanken gekommen, und geblieben ist nur noch als einzig Unerschütterliches: das Gerede um die Konferenz!

*

Ratlosigkeit im Rat.

Völliges Versagen des Völkerbundes im Fernoststreit.

Der Völkerbundrat setzte vertraulich in Abwesenheit des japanischen und chinesischen Vertreters die Verhandlungen über den japanisch-chinesischen Streit fort. In Ratskreisen herrscht hinsichtlich der weiteren Behandlung des Streites völlige Ratlosigkeit. In englischen und französischen Regierungskreisen will man das Sanktionsverfahren nach Artikel 15 des Völkerbundvertrages unter keinen Umständen gegen Japan in Kraft treten lassen. Man will jetzt daher den scharfen Vorstößen des chinesischen Vertreters im Rat mit dem Hinweis auf die durch den Untersuchungsausschuß eingeleitete Prüfung der Lage in der Mandschurei begegnen. Da der Ausschuß jedoch erst im April in der Mandschurei seine Arbeiten beginnen wird, kann der Rat sich erst auf der Maitagung mit dem Ergebnis der Untersuchung befassen. Hierdurch würde Japan Zeit gewinnen, und der Rat ist vorläufig aus seiner außerordentlich peinlichen Lage befreit, Entscheidungen zu treffen.

*

Schüchterne Einigungsversuche.

In Genfer diplomatischen Kreisen wird erwogen, die japanische und chinesische Regierung telegraphisch zu ersuchen, angesichts der bedrohlichen Lage in Schanghai alle Maßnahmen zu unterlassen, die den Streit weiter verschärfen könnten.

Schanghai hat japanisches Ultimatum noch nicht angenommen.

Die chinesischen Streitkräfte in Schanghai sind durch die in den letzten Tagen erfolgten Truppenzusammenziehungen auf rund 17 000 Mann gebracht worden. Die japanischen Streitkräfte sind auf 4000 Mann angewachsen und an den wichtigsten strategischen Punkten des Hafengebietes aufgestellt. Die Lage ist nach wie vor äußerst gespannt.

Über die Annahme des japanischen Ultimatums ist immer noch keine Einigung zustande gekommen. Von japanischer Seite verlautet, daß die Japaner lediglich eine friedliche Blockade des chinesischen Hafenverkehrs durchführen wollen. Die ausländischen Schiffe sollen jedoch ungehindert Durchfahrt erhalten, um internationale Verwicklungen zu vermeiden.

*

Wie Frankreich sich die Abrüstung vorstellt.

Die französische Offensive in der Sicherheitsfrage.

Schon in den ersten vertraulichen Fühlungnahmen in Genf zwischen den einzelnen Abordnungen über den Arbeitsplan der Abrüstungskonferenz haben sich große Gegensätze politischen Charakters gezeigt. In französischen Kreisen will man den politischen Ausschuß der Konferenz beauftragen, alle bisherigen Vorschläge zur Sicherheitsfrage zu prüfen und möglichst auf der Grundlage des gescheiterten Genfer Protokolls von 1924 ein neues allgemeines Sicherheitsprogramm auszuarbeiten, dessen Aufnahme französischerseits als Voraussetzung jeder Herabsetzung der Rüstungen erklärt werden wird. Man rechnet für Ende März mit einer einmonatigen Unterbrechung der Konferenz. Diese französischen Pläne werden auf deutscher, englischer und italienischer Seite abgelehnt.

Geradezu lächerlich wirkt das Geschrei Frankreichs nach Garantien seiner „Sicherheit" durch den Völkerbund, wenn man sieht, wie es wirklich nichts unterläßt, selbst für seine Sicherheit durch Aufrüstung zu sorgen. Die Beschlüsse des Finanzausschusses der Französischen Kammer geben eine lehrreiche Illustration. In der letzten Sitzung des Ausschusses gab der Luftfahrtminister zunächst einen längeren Bericht, in dem er hervorhob,

daß die französische Luftflotte beim Vergleich mit den Luftflotten anderer Staaten günstig dastehe. Wo sie auf gewissen Gebieten noch rückständig sein sollte, lasse sich dieser Rückstand rasch und leicht wieder einholen. Nach längerer Aussprache bewilligte der Ausschuß den für die Luftflotte vorgesehenen Gesamtkredit von 1,9 Milliarden Franc.

Inzwischen sorgt Frankreich unentwegt dafür, daß die Hetzgerüchte über deutsche Rüstungen nicht verstummen, um seine „Sicherheit" gefährdet, und seine Aufrüstungen als berechtigt erscheinen zu lassen. So hat sich jetzt der holländische Gesandte in London genötigt gesehen, gegen Gerüchte Stellung zu nehmen, die in Frankreich und Belgien in Umlauf sind, über

die Herstellung von erheblichen Mengen schwerer Artillerie und Munition in den Niederlanden und deren Ausfuhr nach Deutschland. Der Gesandte erklärt, daß diese Nachrichten jeder Begründung entbehren.

Die Rüstungsindustrie in Holland sei nur klein, und es seien keine Fabriken vorhanden, in denen schwere Geschütze hergestellt werden könnten. Auch sei kein Park von Flugzeuggeschwadern vorhanden, wie es in den Veröffentlichungen gelautet habe. Die Fabrik, die angeblich die Geschütze ausgeführt habe, beschäftige sich nur mit der Herstellung gewisser Zubehörteile.

Eigentlich sollten solche französische Märchen zu durchsichtig sein, als daß man sie noch einer ernsthaften Erwiderung würdigte.

*

Nur für drei Wochen Kredit.

Keine Begegnung Macdonald—Laval.

„Paris Soir" glaubt zu wissen, daß sich der am Donnerstag zusammentretende Verwaltungsrat der Bank von Frankreich, der über die Verlängerung des französischen Anteils an dem 100-Millionen-Dollar-Rediskontkredit entscheidet, den Ausführungen des Gouverneurs Moret anschließen und diesen Kredit nur für drei Wochen oder höchstens einen Monat verlängern wird.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Die beabsichtigte Zusammenkunft Lavals mit Macdonald hat man französischerseits nunmehr vorläufig aufgegeben. Man beabsichtigt, die Begegnung der beiden Staatsmänner erst nach weiterer diplomatischer Vorbereitung stattfinden zu lassen. Die Aussichten einer englisch-französischen Verständigung werden in Regierungskreisen trotz allem weiter optimistisch angesehen.

Es werden von englischer Seite Versuche gemacht, um, falls möglich, zu einer Einigung über die Einberufung einer Konferenz vor dem 1. Juli zu kommen, die sich mit der Gesamtfrage der Tribute zu befassen hätte.

Neue Besprechungen zwischen dem englischen Außenamt und der deutschen Botschaft haben nicht stattgefunden.

Ständiger Einnahmerückgang bei der Reichsbahn.

Die Reichsbahnanleihe und ihre Verwertung.

Die Deutsche Reichsbahngesellschaft teilt mit: Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft wählte zum Präsidenten wiederum einstimmig seinen bisherigen Präsidenten, C. F. von Siemens.

Der vorläufige Überblick über die Einnahmeentwicklung im Jahre 1931 ergibt mit 3,842 Milliarden Mark einen Rückgang um 15,9 Prozent gegenüber 1930 und um 28,2 Prozent gegenüber 1929. Die Einnahmeentwicklung im Januar 1932 zeigt einen über das erwartete Maß hinaus gehenden Abfall.

Die steuerfreie Reichsbahnanleihe 1931 hat bisher Zeichnungen von rund 243 Millionen Mari ergeben. Die auf Grund des Ergebnisses dieser Anleihe vorgesehenen Aufträge sind soweit als möglich herausgegeben worden. Die Ausgabe von verlängerten Sonntagsrückfahrkarten zu Weihnachten hat den Reiseverkehr wesentlich belebt.

Reichslandbund fordert Preissicherungen.

Gegen die Notverordnung über Düngemittel- und Saatgutkredite.

Das Präsidium des Reichslandbundes hat an den Reichsernährungsminister ein Telegramm gerichtet, in dem gegen die Notverordnung vom 23. Januar über Düngemittel- und Saatgutkredite schwere Bedenken geltend gemacht werden. Die Ernte zu sichern sei nur dann möglich, wenn die Landwirtschaft bestimmte Preissicherungen für ihre Erzeugnisse erhalte. Es werde eine Erweiterung der Bürgschaft erwartet: die Abnahme einer dem Düngeraufwand entsprechenden Menge landwirtschaftlicher Erzeugnisse zu angemessenen, den Erzeugungskosten entsprechenden Preisen müsse garantiert werden. Sollten die Marktpreise an diese Preise nicht herankommen, so sei der Fehlbetrag aus der Bürgschaft zu decken.

Der Reichslandbund macht weiter darauf aufmerksam, daß in der

Verpfändung der Feldfrüchte eine große Gefahr

für die Preisentwicklung des Getreides im Herbst liege, wenn nicht die ergänzende Bestimmung getroffen werde, daß eine ratenweise Rückzahlung der Düngerkredite und die entsprechende Verwertung der verpfändeten Feldfrüchte bis in das Frühjahr 1933 hinein ermöglicht werde.

Umsturzpläne in Memel.

Eingreifen des Völkerbundrates notwendig.

In Memeler politischen Kreisen verstärkt sich der Eindruck, daß der von litauischer Seite angedrohte Umsturz unmittelbar bevorsteht. Der litauische Plan geht darauf aus, die memelländische Selbstverwaltung durch eine künstlich hervorgerufene Volkserhebung zu beseitigen. Allem Anschein nach wollen die Litauer den gewaltsamen Sturz der Landesregierung und die angedrohte Vertreibung aller Deutschen in die Tat umsetzen, was sicher nicht ohne Blutvergießen vor sich gehen wird. Führende Kreise des Memelgebietes halten es für unumgänglich, daß sich der Völkerbundrat mit den Vorgängen im Memelgebiet befaßt und die litauische Regierung zur strikten Einhaltung des Memelabkommens auffordert.

Vor dem Abbruch der russisch-rumänischen Verhandlungen.

Moskau (über Kowno), 26. Januar. In russischen amtlichen Kreisen wird damit gerechnet, daß die russisch-rumänischen Nichtangriffspaktverhandlungen am Mittwoch seitens der rumänischen Abordnung auf Grund der Erklärung Litwinows abgebrochen werden. Der russische Unterhändler Stomonjakow, der die Verhandlungen mit dem rumänischen Geschäftsträger in Riga leitete, bleibt weiter in Riga, um die russisch-lettischen Nichtangriffsverhandlungen zu Ende zu führen.

Unruhen in Charbin.

Plünderungen vor der japanischen Besetzung.

In dem chinesischen Stadtteil von Charbin brachen schwere Unruhen aus. Große Demonstrationszüge forderten die Kriegserklärung an Japan. Das Militär war gegen die Menge machtlos. Der Oberbefehlshaber der chinesischen Verteidigungstruppen ist zurückgetreten.

Einer japanischen Meldung zufolge sollen die in Charbin befindlichen chinesischen Truppen große Teile der Stadt regelrecht ausgeplündert haben.

Die japanische Telegraphenagentur meldet, daß die Armee des Generals Sissa unter Führung des Generals Gui die Randgebiete der Stadt Charbin erreicht hat. Die Besetzung der Stadt wird jeden Augenblick erwartet. Der Vorsitzende des Verwaltungsrates der Chinesischen Ostbahn, der Charbin bereits verlassen hat, soll durch den Führer der Truppen Sissas, General Gui, ersetzt werden.

Beunruhigung in Moskau.

In Moskau hat die Nachricht über die Vorgänge um Charbin starke Beunruhigung verursacht. Es wird erklärt, daß das Vorgehen Japans als ein weiterer Verstoß gegen die russischen Interessen, insbesondere auch hinsichtlich der chinesischen Ostbahn, zu betrachten sei.

Japanische Kriegsschiffe nach Schanghai unterwegs.

Nach halbamtlichen Mitteilungen hat das japanische Marineministerium zwölf weitere Zerstörer und ein größeres Kriegsschiff nach Schanghai in Marsch gesetzt.

Oeffl. Sitzung des Bezirksausschusses.

Die erste Sitzung im neuen Jahre wurde Dienstag vormittag 9 Uhr im amtshauptmannschaftlichen Dienstgebäude in Meißen abgehalten. Amtshauptmann Schmidt gab dabei der Hoffnung Ausdruck, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse sich so bessern möchten, daß auch für den Bezirk und die Gemeinden ein Lichtblick für eine Besserung sich ergebe.

Ueber die Weiterbeteiligung an den Garantiesummen der Kraftwagenlinien **Meißen — Zehren — Riesa** und **Meißen — Nünchritz — Riesa** berichtet Bezirksrat Dr. Falk, der mitteilt, daß die Bezirksverwaltung infolge der Ungewißheit über die Aufstellung des kommenden Haushaltplanes fürsorglicherweise sämtliche Verträge mit dem Kraftverkehr Freistaat Sachsen, soweit sie Garantiesummen einbeziehen, gekündigt worden sind. Der Berichterstatter betont, daß es für die sonst vom Verkehr abgeschnittenen Gemeinden bedauerlich sein würde, wenn die Linien eingestellt werden, da ihnen sonst andere Verkehrsmöglichkeiten nicht zur Verfügung stehen. Er schlägt vor, der Ausschuß möge die Amtshauptmannschaft ermächtigen, weitere Verhandlungen zu führen, um wenn irgend möglich die Aufrechterhaltung der beiden Linien zu erreichen. Der Ausschuß ist mit weiteren Verhandlungen einverstanden.

Auch für die Kraftwagenlinie **Lommatzsch—Meißen—Dresden** ist der Vertrag gekündigt. Hier hat bekanntlich die Stadt Meißen jede Uebernahme einer weiteren Garantie abgelehnt. Da es dem Bezirk in der gegenwärtigen Lage nicht möglich ist, weitere 1200 Mark Garantiesumme zu übernehmen, auch die Gemeinden abgelehnt haben, beschließt der Ausschuß in gleichem Sinne.

Die Vergütungen an die Pegel- und Regenwasserbeobachter und für den Hochwassermeldedienst werden in gleicher Weise und Höhe beschlossen wie bisher.

Die Ergänzung der Liste der **Sachverständigen für Viehseuchenfälle** im Jahre 1932 werden entsprechend der vorliegenden Liste beschlossen.

Amtshauptmann Schmidt berichtet hierauf zur **Erlaubnissperre für neu zu errichtende Schankwirtschaften**, mit der eine wesentliche Aenderung der bisher bestehenden Verhältnisse eintritt. Bis 31. Oktober 1934 ist danach jede Erteilung einer neuen Erlaubnis für Schankstätten versagt. Ausnahmen (Uebergang bisher bestandener Gaststätten an andere, Neubedürfnis für Siedlungen) können nur durch die Kreishauptmannschaft genehmigt werden. Der Ausschuß nimmt Kenntnis.

Bezirksumlage 1931/32.

Amtshauptmann Schmidt schildert hier zunächst kurz die Sachlage bis zu dem Beschluß, der auch von der Oberbehörde anerkannt ist, 70 Prozent des erforderlichen Bedarfs als Umlage zu erheben. An Hand des vorliegenden Berichts über die Ausführung des Haushaltplanes auf die Zeit vom 1. April bis 31. Dezember 1931 und Voranschlags bis zum 31. März 1932 zeigt der Amtshauptmann die Auswirkung der verschiedensten getroffenen Maßnahmen. Obst- und Weinbau erforderten Mehrausgaben, doch sind die Dinge hier noch nicht abgeschlossen. In dem Bericht sind im einzelnen die Ersparungen aufgeführt, die zusammen 276 630 Mark ausmachen im Gegensatz zur Höhe des Betrages von 208 000 Mark vor einem viertel Jahr. Diesen Einsparungen gegenüber stehen **Mindereingänge von 119 600 Mark, so daß im ordentlichen Haushaltsplan ein Minderbedarf von 157 030 Mk. erreicht werden konnte.**

Aus dem Sonderhaushaltsplan ist, wie der Amtshauptmann bemerkt, ersichtlich, daß die **Krisenfürsorge** voraussichtlich in der angenommenen Höhe von 360 000 Mark, also in bisheriger Höhe weitergeführt wird, während bei der **Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge** die Summe von 480 000 Mark, die vorgesehen waren, auf 741 000 Mark hinaufgeschnellt ist. Zu beiden Posten werden einschließlich der bisherigen Eingänge erwartet, aus Landesmitteln auf neun Monate 130 600 Mark, aus Reichsmitteln auf sechs Monate 182 400 Mark. Die Einsparungen an Gehaltskürzungen nach der Notverordnung betragen rund 15 600 Mark, und ein drittel Anteil der Gemeinden für die Wohlfahrtserwerbslosen betragen 240 000 Mark, so daß insgesamt **568 600 Mark Einnahmen** zu verzeichnen sind. Diesen stehen Ausgaben gegenüber (Bezirksumlage) in Höhe von 1 100 000 Mark, so daß weiter zu decken bleiben 531 400 Mark, von denen wiederum der Wenigerbedarf von 157 030 Mark in Wegfall kommt, so daß der Bezirk voraussichtlich

mit einem Defizit von 347 000 Mark abschließen wird.

Wie man damit fertig wird, so bemerkt der Amtshauptmann, weiß man noch nicht. Einer Erhöhung der Bezirksumlageerhebung auf hundert Prozent steht die Tatsache entgegen, daß viele Gemeinden kaum in der Lage sind, die 70 Prozent aufzubringen. Er hoffe auf weitere Unterstützung von Reich und Land.

Interessant sind die Zahlen in der Krisen- und in der Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge. Der Bezirk hatte im November 2655 Wohlfahrtserwerbslose, die ihn 92 296 Mark kosteten. Die Zahl entsprach 29,29 Erwerbslosen auf 1000 Einwohner. Im Dezember waren es 2391 Erwerbslose (33 auf 1000), die 116 957 Mark kosteten. Krisenunterstützungsempfänger waren im November 2240 (24 auf 1000, vorhanden, die 26 095 Mk. erforderten, im Dezember 2487 (27,4 pro 1000), die Aufwendungen in Höhe von 33 182 Mark erforderten.

Bürgermeister Glöckner bemerkt dazu, man sähe, in welch ungünstigen Finanzverhältnisse der Bezirk gekommen sei. Er hätte es gern gesehen, wenn bei der Schilderung dieser Sachlage das Bild insofern vervollständigt, als festgestellt werde, in welch ungünstiger und schwierigster Lage sich die Gemeinden befänden. Er zweifle, daß die Gemeinden die sie belastenden Steuern aufbringen können. Er sehe keine Lösung der Finanzschwierigkeiten für die Gemeinden, wenn nicht endlich von Reich und Ländern ausreichende Hilfe gewährt würde. Er sehe schwarz, auch was das Eindringen der Bezirkssteuern anlange.

Amtshauptmann Schmidt erklärte dazu, daß die Not der Gemeinden auch die Not des Bezirkes sei. Gewiß sei die Lage der Gemeinden sehr schlecht und vom Bezirk werde alles getan, um den Gemeinden eine Unterstützung zu schaffen. Bis zu einem gewissen Grade sei das auch erreicht worden. Ein größerer Teil Gemeinden habe auch eine Unterstützung erhalten. Auch von Seiten des Ministeriums sei versprochen worden, alles zu tun, um die Gemeinden nicht im Stich zu lassen. Obwohl das nicht leicht sei, sei dieses Versprechen doch gehalten worden. Was die Erwerbslosenzahlen betreffe, so könne man sagen, daß der Bezirk mit 33 auf 1000 Einwohner noch nicht am schlechtesten dastehe. Demgegenüber sei aber festzustellen, daß **eine große Anzahl Gemeinden mit großer Industriearbeiterschaft weit über 100 Erwerbslose auf 1000 Einwohner habe.** Es stehe also dort viel schlimmer aus als im Durchschnitt im Bezirk. Es müsse alles daran gesetzt werden, die Verhältnisse zu meistern. Wie unter den gegenwärtigen Verhältnissen, insbesondere bei den gesunkenen Einnahmen, die Neuaufstellung des Haushaltplanes und dabei eine Balanzierung mit den Ausgaben erreicht werden solle, das wisse kaum jemand zu sagen.

(Schluß folgt.)

Die Japaner in Charbin.

Die Kavallerie des japanischen Generals Sissja besetzte das Chinesenviertel der Stadt Charbin, entwaffnete die chinesische Polizei und rückte auch in mehrere andere Stadtbezirke ein. Die Lage soll sehr kritisch sein.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 27. Januar 1932.

Merkblatt für den 28. Januar.

Sonnenaufgang	7[46]	Mondaufgang	23[32]
Sonnenuntergang	16[46]	Monduntergang	9[44]

1832: Der Komponist und Dirigent Franz Wüllner geb.

Eislauf.

Es ist eine Sache, die in diesem Winter zu kurz kommt, denn es ist kein richtiges Frostwetter für Schlittschuhlaufen. Wenigstens, wie man hört, denn hier und dort mag das ja wohl anders sein, und vielleicht friert es irgendwo wirklich so ausgiebig, daß man auch jetzt mit Pirouetten und sonstigen Kunststücken auf dem Eise Staat machen kann. Aber ganz abgesehen hiervon will es manchem so scheinen, als ob der Eislauf in neuerer Zeit ein bißchen in den Hintergrund gedrängt worden wäre. Er scheint ein Sport zweiter Ordnung geworden zu sein, seitdem Ski, Rodelschlitten und Rennschlitten oder Bobsleigh für außerordentlich vornehm gelten. Diese vornehmen Wintersportdinge sind aber sozusagen ein Wintersport für „weit draußen". Man muß meist schon ein bißchen weit weg von seiner Wohnstätte, um da ordentlich mithalten zu können. Den Eislauf aber haben wir gewissermaßen vor der Tür, und das macht ihn zwar populär, aber nicht ganz „salonmäßig", wenn man von einer Sache, die mit einem Salon absolut nichts zu tun hat, so etwas sagen kann.

Eine richtige Eisbahn mit Tanzmusik, abendlicher Fackelbeleuchtung und etwas Glühwein bleibt aber trotzdem etwas Außerordentliches, das die feudalen Wintersporte nicht so ohne weiteres nachmachen können. Es ist da etwas Anheimelndes mit „Achtenlaufen", pelzverbrämten höheren Töchtern, flotten Studikern, was auch Gymnasiasten sein können und Verabredungen für den nächsten Abend, wovon die Mütter nichts wissen dürfen, aber doch wissen. Zu der Mütter Zeiten war das nämlich genau so und mancher Schlittschuhtanz hat schon damals mit einer richtigen Verlobung geendet. Im übrigen: Schlittschuhtanz — Klopstock sagt durchweg: Schrittschuh. Klopstock? Jawohl, Klopstock, der Dichter des erhabenen „Messias" und der vielen schweren Oden. Dieser selbe Klopstock nämlich war ein ausgezeichneter und eifriger Eisläufer, und eine seiner bekanntesten Oden ist dem Eislauf gewidmet. „Vergraben ist in ewige Nacht der Erfinder großer Namen zu oft," beginnt sie, und es wird da furchtbar bedauert, daß die meisten von uns von einer so herrlichen Sache, wie es der Eislauf ist, so wenig wissen. Und das ist gleichermaßen heute noch zu bedauern, und es wäre wirklich schade, wenn das Schlittschuhlaufen an Ansehen und Bedeutung verlieren sollte.

Der Winter dürfte ja noch etwas dauern, und so ist zu hoffen und vom gesunden Menschenverstandpunkte auch zu wünschen, daß es noch ein paar Dutzend Eislauftage gebe, damit die unentwegten Schlitt- oder Schrittschuhläufer zu ihrem Rechte kommen. Und wenn die Natur nicht tüchtig nachhilft, kann ja, wie das immer schon so war, vielleicht eine Eisfläche künstlich „gegossen" werden, was nur den Nachteil hat, daß eine solche Gußeisbahn allzurasch wieder zu Wasser wird, oder daß der besorgte Eispächter den allzu energischen Läufern nachruft: „Macht mir keine Risse in die Eisbahn!"

*

Wird das deutsche Sängerfest verschoben? Zum 60. Leipziger Gausängertag teilte Bürgermeister i. R. Roth, der Vorsitzende des Sächsischen Sängerbundes, u. a. mit, daß **noch nicht entschieden sei, ob das deutsche Sängerfest 1932, das in Frankfurt a. M. abgehalten werden sollte, überhaupt stattfinden könne;** allerdings müßte im Falle der Absage der Deutsche Sängerbund der Stadt Frankfurt die bisher für Zwecke des Sängerfestes gemachten Aufwendungen ersetzen. Die Entscheidung falle im April in Mainz, wo der Deutsche Sängerbundestag abgehalten werde. Der Gau Leipzig nahm einen Antrag des Inhaltes an, daß das Deutsche Sängerfest 1932 mit Rücksicht auf die Schwere der Zeit verschoben werde und daß der Gau Leipzig keinerlei Haftung für die etwa zu bezahlende Entschädigung übernehme.

Im Silberkranze. Morgen Donnerstag feiert Fabrikbesitzer Wilhelm Sinemus mit seiner Gattin das Fest der silbernen Hochzeit. Wir wünschen dem Silberpaar alles Gute für den Weg zur Goldenen!

Homöopathischer Verein. Zu einer Teestunde hatte der Verein gestern seine Mitglieder nach dem „Adler" eingeladen. Zahlreich war man gefolgt. Der weiße Saal faßte die Erschienenen kaum. Nach begrüßenden Worten des Vorsitzenden Richter hielt Frau Else Jacob-Chemnitz einen Vortrag über „Naturgemäße Lebens- und Heilweise". In verständlicher Weise erläuterte sie die Bedürfnisse des menschlichen Körpers, der Lebensmaschinerie, auf Beobachtung, zweckentsprechende Behandlung und auf Reinigung. Beispiele und Vorschläge für Vorbeugung, Besserung und Heilung gab die Vortragende in großer Zahl. Stark propagierte sie dabei den Deutschen Tee ob seiner Billigkeit und großen gesundheitlichen Vorteile. Kostproben wurden davon gereicht, die allgemein großen Anklang fanden. Dem Beifall für die Ausführungen ließ Käsereibesitzer Richter Worte des Dankes folgen.

Gewarnt wird vor einem Reisenden mit Seifenwaren, der sich als Vertreter von den Persil-Werken in Düsseldorf ausgibt. Der Unbekannte hat in verschiedenen Orten um Wilsdruff in der Hauptsache Ehefrauen von Gutsbesitzern aufgesucht und durch vieles Reden dieselben zum Bestellen von Waren verleitet. Die Auftragszettel sind unbeutlich geschrieben. Am Kopf fehlt die liefernde Firma und der Preis der bestellten Waren ist ganz unleserlich geschrieben, desgleichen rechnet er die Summe nicht zusammen. Er unterschreibt den Bestellschein nicht und

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

läßt auch den Besteller nicht unterschreiben. Den Riegel Seife verkauft er mit 48 Pfg. und bei Lieferung der Ware stellt sich heraus, daß das Pfund Seife 48 Pfg. kostet und der Riegel fünf Pfund wiegt. Außerdem ist die Seife ganz frisch und naß. Bei Lieferung der Ware ergibt sich, daß durchschnittlich für 10 bis 25 RMk. Ware mehr geliefert wird, als bestellt worden ist. In diesen Fällen kann die Annahme der Waren verweigert werden. Der Unbekannte soll die Ware aus einer Seifenfabrik aus Chemnitz beziehen und läßt diese mit dem Kraftwagen IV — 75450 an die Besteller bringen. Annehmbar arbeitet der Kraftwagenführer mit dem Vertreter Hand in Hand, dessen Bestreben ist, durch vorgenanntes schwindelhaftes Gebaren recht viel Ware an den Mann zu bringen. Beim Auftreten des Unbekannten ist es angebracht, die Polizei oder Gendarmerie zu benachrichtigen.

Kroll-Maidorn siegen in Breslau. Das 100-Kilometer-Mannschaftsrennen in der Breslauer Sportarena (Großer Preis von Europa) gewannen Kroll-Maidorn, denen kurz vor Schluß der entscheidende Rundengewinn gelang, in 2:06:12 mit 24 Punkten. Eine Runde zurück folgten als nächste Rausch-Hürtgen mit 94, Rieger-Preutz mit 81, Piet van Kempen-Siegel mit 56 und Funda-Petri mit 18 Punkten.

Kesselsdorf. Einwohnerversammlung. Durch die immer weiter um sich greifende Wirtschaftskrise hatte sich der Bürgermeister im Einvernehmen mit dem örtlichen Wohlfahrtsausschuß veranlaßt gesehen, eine Einwohnerversammlung einzuberufen, um zu beraten, wie der immer größer werdenden Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen im Rahmen der Winterhilfe am besten zu helfen ist. Diese Versammlung fand am Sonntag nachmittag im Oberen Gasthof statt und war leider nur von zirka dreißig Ortseinwohnern besucht. Besonders von den ledigen Erwerbslosen war nur ein einziger erschienen, was umso mehr zu verurteilen ist, da gerade in diesen Kreisen über die Art der Verteilung der im vorigen Jahre gespendeten Lebensmittel auf der Straße und andererorts öfters Klagen zu hören waren, und wenn dann Gelegenheit gegeben ist, sich auszusprechen, zeigt sich eine allgemeine Interesselosigkeit. Der Bürgermeister eröffnete um drei Uhr die Versammlung mit begrüßenden Worten und gab zunächst das Ergebnis der im vorigen Jahre im Rahmen der Sächs. Nothilfe abgehaltenen Sammlung bekannt. Es wurden gespendet: 22½ Zentner Roggen, 45 Zentner Briketts, 48 Riegel Seife, 225 Liter Milch, 109 Pfd. Trockengemüse, 64 Pfund Quark, 115 Stück Eier, 261 Stück Butter, 36½ Pfund Fett, 7½ Zentner Kartoffeln, 2 Pullover und 7 Paar Schuhsohlen. Das gespendete Bargeld wurde auch fast restlos zum Einkauf von Lebensmitteln verwendet, welche in den obengenannten mit enthalten sind. Diese gespendeten Produkte sind fast restlos zur Verteilung gelangt und der Bürgermeister sprach den hochherzigen Gebern namens der Gemeindeverwaltung herzlichen Dank aus. Namens der Erwerbslosen ergriff A. Damm das Wort. Es sei auch an dieser Stelle nicht unterlassen, den gütigen Gebern für ihr Opfer der Nächstenliebe einige Worte des Dankes zu widmen, ist doch das überaus reichliche Sammlungsergebnis umso höher zu bewerten, da durch den rapiden Rückgang der Preise für landwirtschaftliche Produkte sowie durch die bis aufs äußerste Minimum gekürzten Löhne und Gehälter ein Jeder selbst um seine Existenz schwerstens kämpfen muß. Dem Wohlfahrtsausschuß, dem die Verteilung der gespendeten Mittel oblag, wurde das einstimmige Vertrauen der Versammlung ausgesprochen. An Stelle des aus gesundheitlichen Rücksichten aus dem Ausschuß ausscheidenden Mitgliedes Atzsche wird A. Damm in den Wohlfahrtsausschuß gewählt, welcher die Wahl auch annimmt. Da durch die immer größer werdende wirtschaftliche Belastung eines Jeden eine neue Haussammlung wenig Zweck haben würde, haben sich der Deutsche Turnverein, der Männergesangverein „Liedertafel" und der Chorgesangverein bereit erklärt, ein Wohltätigkeitskonzert zugunsten der örtlichen Winterhilfe zu veranstalten. Dasselbe soll Sonntag, den 14. Februar 1932 im Gasthof „Zur Krone" abgehalten werden. Der Eintrittspreis ist zeitgemäß niedrig gehalten und ist in Anbetracht der guten Sache ein volles Haus sehr zu wünschen.

Helbigsdorf. Sein Stiftungsfest feierte am Sonntag bei recht gutem Besuch unser Gesangverein „Kapelle". Nach den Begrüßungsworten des Vorsitzenden und Liedermeisters Kirsten folgten in bunter Reihenfolge gesangliche Darbietungen und einige humoristische Theaterstücke, die mit viel Freude aufgenommen wurden. Eine Verlosung tat ihr übriges zur Hebung der Stimmung. Bei Tanz und Humor blieb man nach der Abwicklung des offiziellen Teils noch längere Zeit zusammen. Es hat sich wieder gezeigt, daß auch der kleinste Verein Gutes schaffen kann. Allerdings würde seine Aufgabe wesentlich erleichtert, wenn er von den bis jetzt noch fernstehenden Kreisen etwas mehr unterstützt würde und sei es nur durch Besuch der Veranstaltungen. Unserer „Kapelle" besten Dank für die bisherigen, der Allgemeinheit bereiteten frohen Stunden. Möge sie überall die verdiente Wertschätzung erfahren!

Herzogswalde. Autounfall. Gestern in den zeitigen Nachmittagsstunden ereignete sich auf der Staatsstraße Grumbach—Herzogswalde ein Unfall, der wie durch ein Wunder ohne ernste Folgen blieb. Ein in rascher Fahrt von Dresden kommender Personenwagen erlitt Steuerungsbruch, prallte seitlich gegen einen Baum, wurde so auf einen Uebergangsweg gebracht und fuhr aufs Feld, wo er zum Halten kam. Während die Insassen unverletzt blieben, wurde der Wagen erheblich beschädigt. Nur einem Glücksumstand war es zu verdanken, daß ein aus M. stammender Radfahrer nicht überfahren wurde.

Mohorn. Vortragsabend im Landwirtschaftlichen Verein. In den Dienst des Landwirtschaftl. Vereins hatte sich Sonntag Dr. Rab von der Landwirtschaftskammer gestellt mit dem Thema: „Agrarpolitik". Tiefgründig behandelte er das ganze große Gebiet und fand für seine Ausführungen reichen Beifall. In der Aussprache mahnten einige Zuhörer ihre Berufsgenossen in Einigkeit zu treuem Zusammenschluß. Dr. Rab würdigte danach die Verdienste und aufgewendete Arbeitskraft des Vorsitzenden Eduard Schroth, der sich über 21 Jahre in den Dienst seiner Berufsgenossen gestellt hat und überreichte ihm im Namen der Landwirtschaftskammer die silberne tragbare Denkmünze für Landwirtschaft. Von einer Wahlhandlung sah die Versammlung ab, desgleichen von der Veranstaltung eines Vergnügens. Ueber die Neuverpachtung der Jagdbezirke konnte kein bindender Beschluß gefaßt werden, die Jagdvorstände wollen sich mit den derzeitigen Jagdpächtern und Jagdgenossen betreffs der Zurücksetzung des Jagdpreises um 33⅓ — eventuell 50% — nochmals in Verbindung setzen. Mit Vortrags-, Straßenbesserungs- und Kassenfragen endete der interessante Vortrags- und Versammlungsabend.

Burkhardswalde. Deutscher Abend. Ein voller Saal ist bei Veranstaltungen in heutiger Zeit wohl eine Seltenheit. Und doch waren am Sonntag, den 24. Januar alle Plätze des Saales im hiesigen Gasthofe besetzt, als der Deutsche Abend des Stahlhelm seinen Anfang nahm. Die Kapelle Fischer begann und schmückte den Abend aus mit einigen bekannten zündenden Märschen. Nach dem Marsch „Alte Kameraden" begrüßte der Ortsgruppenführer Hamann die Erschienenen und wies kurz auf den Zweck des Abends hin. Die Zuhörer sollten die Pflege der Kameradschaft, des Körpers und der Seele im Stahlhelm kennen lernen. Der Marsch „Schwarz und weiß" leitete über zur Ansprache des Vertreters des Gaues-Meißen, Dr. Rudert-Krögis. Er gedachte der Reichsgründung 1871. Dabei muß man sich der großen Erniedrigung vorher erinnern, um die Tat richtig einzuschätzen. Es war ein Hochringen aus dem tiefsten Elend. Der 18. Januar 1871 ist nicht denkbar ohne den tüchtigen deutschen Soldaten, ohne Männer wie Scharnhorst, Gneisenau, ohne die Hohenzollern, ohne Moltke und vor allem Bismarck. Kein Fürstengeschlecht hat seinem Volke so viel gegeben wie die Hohenzollern. Namen wie der des großen Kurfürsten, Friedrich der Große, Wilhelm der Große und selbst Wilhelm II. werden unvergessen bleiben. Auch über Wilhelm II. wird die Geschichte noch anders urteilen, als es die Gegenwart tut. Bismarck war neben Luther wohl die größte deutsche Persönlichkeit. Er war der Schmiedemeister des zweiten deutschen Reiches, ein Werk, das allen Stürmen widerstanden hat. Seine Farben Schwarz-weiß-rot waren Symbole für echte deutsche Art. Schwarz verkörpert die Demut vor einem höheren Walten, weiß die Reinheit und Ehre, rot das Bekenntnis zum Kampf um das Dasein, zur Wehr, zum Schwerte. Im zweiten deutschen Reich herrschte Zucht, Ehre, es gab Arbeit und Friede. Dieser Ordnungsstaat und die Raumnot des Volkes waren aber für andere ein Dorn im Auge, und so wurde dem deutschen Volke der Krieg aufgezwungen. Der Kaiser, der den Frieden viele Jahre gewahrt hat, mußte zum Schwert greifen. Die Heldentaten des deutschen Soldaten stehen einzig in der Welt da. Pflichterfüllung, Kameradschaft und Opferwille schützten die Heimat. 1917 hatte dieser Geist gesiegt. Doch da wandte sich die internationale Hochfinanz an Deutsche, damit ihr Verdienst nicht verloren ging. Deutschland opferte seine Krone, seine Wehr und unterschrieb in Versailles. Bismarcks Reich wurde in seinen Grundfesten aber nicht erschüttert. Die Erfüllungspolitik führte zum Nichts, und schon drohte der völlige Zusammenbruch durch die Nachlässigkeit. Ein Blick auf die Jugend lehrt aber, daß diese Gefahr überwunden ist. Die Jugend wird auf den Grundfesten das neue Gebäude errichten. Die Woge der Erhebung naht. Mit einem Hurra auf die Zukunft Deutschlands wurde die Ansprache beendet. Zur Einleitung des folgenden Theaterstückes hörte man den Fridericus Rex-Marsch. In der dreiaktigen Tragödie „Brüder in Ketten" wurde die Not des deutschen Bauern im abgetretenen Gebiete im Osten gezeigt. Entrechtung, Unterdrückung deutscher Eigenart und Kultur, Rohheitsakte der amtlichen polnischen Organe wurden mit großer Deutlichkeit vor Augen geführt. Bei der Darstellung, wie man sie wohl selten auf der Dilletantenbühne findet, griff einem Not richtig ans Herz. Mit dem Potpourri „Deutscher Sang", an dessen Schluß das Deutschlandlied gesungen wurde, endete der offizielle Teil des wohlgelungenen, eindrucksvollen Abends. Es schloß sich noch ein deutscher Tanz an.

Neukirchen. Frauenverein. Unter dem Vorsitz seiner verdienstvollen Vorsitzenden, Frau Rittergutsbesitzer Wunderling, hielt der Frauenverein in Preißlers Gastwirtschaft am Montag abend eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Leider fehlte ein Teil der Mitglieder, aber dennoch beschloß man, seiner gestellten edlen Aufgabe auch in Zukunft gerecht zu werden und soweit es die Kassenverhältnisse erlauben, durch Schenkung von Bargeld und notwendigster Wäschestücke an arme Ortseinwohner, die besonders schwer vom Schicksal betroffen wurden, die Not zu lindern. Getreu dem Motto: „Gemeinnutz vor Eigennutz" fand diese von recht kameradschaftlichen Geist durchdrungene Versammlung einen guten Verlauf.

Tannenberg. Ein Lastkraftwagenunfall ereignete sich gestern morgen in der siebenten Stunde in Neutannenberg. Ein Lastwagen mit Anhänger der Seifenfirma Schmidt-Döbeln, der in Richtung Dresden fuhr, geriet auf der steilen, abschüssigen Dorfstraße infolge Glatteises ins Schleudern. Führer und Beifahrer versuchten, durch Abbremsen den Lastkraftwagenzug zum Halten zu bringen, konnten jedoch das Umkippen des Triebwagens unterhalb des Kellerschen Hauses leider nicht verhindern. Der schwere Führerwagen stürzte seitlich ins Wiesengelände. Führer und Beifahrer wurden herausgeschleudert; ersterer blieb zum Glück unverletzt, der Beifahrer erlitt eine unerhebliche Fußquetschung. Ein Verschulden an dem Unfall trifft niemand. Im Laufe des Vormittags wurde der verunglückte Wagen abgeschleppt.

Cossebaude. Heutige Jugend. Die Brücke über die Eisenbahn ist schon seit langem der Sammelpunkt junger unbeschäftigter Leute. Wenn es das Wetter nur einigermaßen erlaubt, kommen sie hier zusammen, um sich die leeren Stunden zu vertreiben. Oft sind schon von ihnen Vorübergehende, besonders Frauen und Mädchen, mit unflätigen Redensarten belästigt worden. Polizeiliches Einschreiten hatte nur immer vorübergehend Erfolg. Es ist nur zu begreiflich, daß bei dem Zusammentreffen der jungen Männer auch schwerere Sachen ausgeheckt werden. Vier dieser Arbeitslosen führten vor kurzem einen dreisten Diebstahl aus und entwendeten ein Paket mit einigen hundert Stück Zigaretten. Das geraubte Gut wurde aber nicht selbst geraucht, sondern zum Teile zu auffällig billigen Preisen zum Kaufe angeboten. Damit verrieten sich die Diebe. Gleichzeitig wurde bekannt, daß dieses saubere, vierblättrige Kleeblatt in den nächsten Tagen einen größeren, schweren Einbruch, bei welchem nötigenfalls Gewalt angewendet werden sollte, in demselben Geschäfte geplant hatte. Durch schnelles Zugreifen der Orts- und Landespolizei konnte das Verbrechen vereitelt werden. Die vier jungen Leute sehen ihrer Bestrafung entgegen.

Kirchennachrichten.

Wilsdruff. Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde.

Vereinskalender.

„Sängerkranz". 27. Januar Jahreshauptversammlung.

Verein ehemaliger landwirtschaftlicher Schülerinnen. 28. Januar Fahrt nach Meißen.

Haus- und Grundbesitzerverein. 30. Januar Hauptversammlung.

Militärverein. 30. Januar Monatsversammlung.

Sängerortsgruppe. 3. Februar Hauptversammlung.

D.H.V. 4. Februar Vortrag.

Turnverein D. T. Grumbach. 6. Febr. Hauptversammlung.

Homöopathischer Verein. 7. Februar Hauptversammlung.

Wetterbericht.

Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 28. Januar: Teils Nebel und Hochnebel, teils etwas Aufklaren. Temperaturen weiterhin um den Nullpunkt schwankend. Zeitweise Temperaturumkehr mit der Höhe und dadurch auf den Bergen Wärmegrade bei heiterem Himmel. Vorherrschend schwache Luftbewegung veränderlicher Richtung.

Sachsen und Nachbarschaft

Die Osthilfe in Sachsen.

Ernennung des Landeskommissars.

Erklärung des Ministerpräsidenten.

Auf Grund des Osthilfegesetzes und den Vereinbarungen zwischen der Reichs- und der sächsischen Regierung ist der gesamte östlich der Elbe gelegene Teil Sachsens in das sogenannte erweiterte Osthilfegebiet zur Durchführung der Entschuldungsmaßnahmen einbezogen worden. In Dresden wurde eine Landesstelle errichtet. Als Kommissar für die Osthilfe ist auf Vorschlag der sächsischen Regierung

Oberregierungsrat Reutsch, Vorstand des Landeskulturamtes,

vom Reichspräsidenten ernannt worden.

Ministerpräsident Schieck hat auf eine Anfrage der SPD. erwidert, daß zurzeit noch zwischen der Regierung und dem Reichsarbeitsministerium darüber verhandelt werde, inwieweit auf Grund des § 2 des Osthilfegesetzes die

landwirtschaftliche Siedlung in Sachsen

durchgeführt werden soll. Die Regierung habe beschlossen, sich an der „Deutschen Siedlungsbank" in Berlin mit entsprechendem Kapital zu beteiligen. Damit sei eine wesentliche Voraussetzung für die Einbeziehung Sachsens in die landwirtschaftliche Siedlung erfüllt.

Von den von der Reichsregierung auf Grund des Osthilfegesetzes bereitgestellten 10 Millionen Mark entfallen für 1931 auf Sachsen 300 000 Mark. Aus den für 1932 bis 1936 bereitzustellenden Mitteln werden die sächsischen Grenzgebiete gleichfalls mit entsprechenden Beträgen bedacht werden. Für die 300 000 Mark für 1931 sei ein Verwendungsplan aufgestellt worden, der im wesentlichen vom Reichsinnenministerium bereits genehmigt worden sei. Die Mittel werden so verwendet, daß eine möglichst große Anzahl Arbeitsloser Beschäftigung finde.

Im übrigen ist gemäß der Verordnung des Reichspräsidenten vom 6. November 1931 die Mitwirkung der Länderregierungen ausgeschaltet, so daß die Osthilfe als reine Reichsmaßnahme zu gelten hat.

*

Sebnitz. Aus dem Stadtparlament. In der ersten Stadtverordnetensitzung im neuen Jahre fand die Wiederwahl des bisherigen Präsidiums statt, das mit Bretschneider (SPD.) als Vorsitzender, Pilz (W.-P.) und Etscher (Bürgerl. Arbeitsgemeinschaft) besetzt war. Außerdem nahm das Kollegium davon Kenntnis, daß die Abnehmerpreise für Gas und Strom von 22 auf 21 bzw. von 40 auf 39 Pfg. ermäßigt worden sind. Es sollen 42 bis 54 Siedlerstellen erstellt werden.

Schwepnitz. Schwerer Kraftwagenunfall. Auf der vereisten Landstraße geriet ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen ins Schleudern, überrannte einen jungen Baum, stürzte mit dem Kühler in den Straßengraben und überschlug sich zweimal. Zwei Insassen kamen schwer zu Schaden. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert.

Löbau. Forstdiebstähle aufgeklärt. Durch die Gendarmerie und Forstbeamte wurden in Obercunewalde Haussuchungen vorgenommen, da der Verdacht bestand, daß die betreffenden Bewohner ihren Holzbedarf unberechtigterweise aus den naheliegenden Waldungen holten. Es wurden dabei eine Reihe von unberechtigten Holzentnahmen festgestellt.

Plauen. Ein Wanderbursche geht einkaufen... Ein Wandergeselle verlangte von dem Inhaber eines Schuhhauses ein Paar neue Schuhe ohne Bezahlung und gab dabei an, daß er schon vom Wohlfahrtsamt abgewiesen worden sei. Der Geschäftsführer erwiderte ihm, daß er nichts zu verschenken habe. Daraufhin verließ der Wandergeselle den Laden und schlug die beiden großen Fensterscheiben des Schuhhauses ein. Der Wanderbursche, der sich dabei erheblich verletzt hatte, wurde nach der Polizeiwache gebracht.

Plauen. 40 Bewerber um den Bürgermeisterposten. Um die erledigte Oberbürgermeisterstelle haben sich mehr als 40 Bewerber gemeldet. Einige Bewerber dürften demnächst in eine engere Wahl kommen.

Zwickau. Bäckereibrand. Das Wohnhaus des Bäckermeisters Schramm in Stangengrün brannte bis auf die Grundmauern nieder. Es wird Brandstiftung vermutet. Schramm, der das Haus erst vor kurzem erworben hatte, wollte an diesem Tage Einzug halten. Das gesamte Hab und Gut seines Vaters, des vorigen Besitzers, der noch im Hause wohnte, ist verbrannt.

Zwickau. Verhaftung eines Rechtsanwaltes. Unter dem Verdacht, daß er in seiner Eigenschaft als Konkursverwalter beträchtliche Summen unterschlagen habe, wurde Rechtsanwalt und Notar Rudolf Lehmann II verhaftet. Das Aktenmaterial Lehmanns wurde beschlagnahmt. Die Verhaftung erfolgte aus einem Sanatorium heraus.

Leipzig. Schwerer Einbruchsdiebstahl im Brühl. Unbekannte Diebe drangen in die über einem Pelzgeschäft im Grundstück Brühl 23 gelegenen unvermieteten Räume ein. Von hier aus bohrten sie in die Diele ein Loch, durch das sie in die Geschäftsräume einstiegen und Pelzwaren im Gesamtwerte von 20 000 bis 22 000 Mark entwendeten.

Vereinheitlichung der Gewerbeaufsicht?

Falsche Gerüchte über „Arbeitsschutzämter".

Gegenüber verschiedenen Zeitungsnachrichten, wonach eine Neuorganisation der „Arbeitsaufsicht" durch Schaffung von Arbeitsschutzämtern und Landesarbeitsschutzämtern bevorstehe, wird von zuständiger Stelle darauf hingewiesen, daß im Jahre 1929 ein Entwurf für ein Reichsarbeitsschutzgesetz dem damaligen Reichstag vorgelegt, aber von diesem nicht erledigt wurde. Dem neuen Reichstag ist dieser Gesetzentwurf noch gar nicht vorgelegt worden und es liegt auch keinerlei Absicht vor, dies in absehbarer Zeit zu tun.

Sachlich handelt es sich darum, die heute schon in verschiedenen Formen bestehende Gewerbeaufsicht, die teilweise von den örtlichen Polizeibehörden, teilweise von besonderen Gewerbeaufsichtsbeamten ausgeübt wird und die dafür sorgt, daß die Bestimmungen der Gewerbeordnung, des Kinderschutzgesetzes, der Arbeitszeit, der Bäckereiverordnung usw. innegehalten werden, in eine einheitliche Form mit einem klaren Instanzenweg zu bringen, was heute noch nicht der Fall ist.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Der Kampf um das Volksbegehren.

Die Regierung wünscht Wahrheit und Klarheit.

Sächsischer Landtag.

(64. Sitzung.) Dresden, 26. Januar 1932.

Die heutige Landtagssitzung wird bei vollbesetzten Tribünen durch den Präsidenten Weckel eröffnet. Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung des Volksbegehrens „Landtagsauflösung" und die erste Beratung des kommunistischen Antrages „Der Landtag löst sich auf". Diese beiden Punkte der Tagesordnung werden in der Aussprache verbunden. Am Regierungstisch sind Ministerpräsident Schieck, Finanzminister Hedrich und Justizminister Mannsfeldt anwesend.

Abg. Renner (Kom.) beschäftigt sich mit den Nationalsozialisten und der SPD. Die Kommunisten wünschten eine Beseitigung dieses Landtages und dieser Regierung. Die SPD. habe in mehreren Anträgen schwere Vorwürfe gegen die Regierung erhoben. Wäre sie konsequent, müßte sie jetzt der Landtagsauflösung zustimmen.

Abg. Hartsch (SPD.) führt aus, daß das Volksbegehren zwecklos sei, da es Kommunisten und Nationalsozialisten in einer Linie finde. Gewalt sei das letzte Mittel zur Rettung des kapitalistischen Systems. Die Parteibuchbeamten der Linken hätten ihre Aufgabe mindestens genau so gut ausgefüllt wie die entsprechend vorgebildeten Beamten. Die Regierung Schieck würde von der SPD. deshalb unterstützt, weil man keine Veranlassung habe, eine faschistische Regierung zu ermöglichen.

Im Anschluß daran wird abgestimmt. Die beiden Vorlagen werden dem Rechtsausschuß überwiesen, und zwar gegen die Stimmen der Nationalsozialisten, Deutschnationalen und Kommunisten.

Abg. Siegert (Dnat.): Der seit Juli 1930 vorhandene Zustand in Sachsen, daß eine geschäftsführende zurückgetretene Regierung nicht durch eine von einer Landtagsmehrheit gebildeten Regierung abgelöst wird, sei unerträglich. Der Landtag habe sich einer Pflichtversäumnis schuldig gemacht. Deshalb sei an das Volk appelliert worden. Die Anregung zum Volksbegehren stamme von deutschnationaler Seite. Es werde kommunistischen Zwecken am allerwenigsten dienen. Weil der Landtag bei jeder Gelegenheit versagt hat, wo er verantwortlich hätte handeln müssen, fordern wir seine Auflösung. Die Tätigkeit der Regierung Schieck muß voll anerkannt werden. An ihrer Ehrenhaftigkeit und Leistungsfähigkeit ist nicht zu rütteln. Man könne sie aber von dem Vorwurf freisprechen, daß sie sich nicht von sozialdemokratischen Einflüssen habe freimachen können. Auch gegenüber den Einflüssen von Berlin habe sich die Regierung nicht genügend gewehrt und sei in ihren Notverordnungen noch über das seinerzeit Verlangte hinausgegangen.

Abg. Studentkowsky (Natsoz.) wendet sich in schärfster Weise gegen den sozialdemokratischen Redner und weist dessen Angriffe gegen die NSDAP. zurück. Die Regierung Schieck hätte erklären müssen, daß die Notverordnungen des Herrn Brüning verfassungswidrig sind. Der Redner setzt sich abschließend mit der Wirtschaftspartei auseinander, die an ihrer eigenen Politik zusammenbreche. — Zu einer

Regierungserklärung

führt Ministerpräsident Schieck u. a. folgendes aus: Die Regierung hat von dem Volksbegehren alles das auszuschließen versucht, was irgendwie als Behinderung der politischen Meinungsfreiheit empfunden werden konnte. So wird sie es auch halten, wenn es zum Volksentscheid kommt. Sie wird dazu beitragen,

daß Wahlberechtigte von der Urne nicht ferngehalten werden

und Wahrheit und Klarheit die Oberherrschaft behalten. Das Ziel der Regierung ist, dem Lande über die schwere Leidenszeit hinwegzuhelfen und die Geschäfte gerecht und unparteiisch zu führen. Sie wird selbst so sparsam wie möglich wirtschaften, damit die Lasten nicht noch größer werden. Der Regierung ist es sehr schwer gefallen, die große Sparverordnung zu erlassen und darin die schweren Opfer zu verlangen. Gegenüber der Frage, warum die Mitglieder der Regierung nicht ihre Entlassung nähmen, steht die Gegenfrage, was werden sollte, wenn sich im Landtag für eine Regierungsbildung keine Mehrheit zusammenfände. Es frage sich, ob man dann

einen Reichskommissar

haben wolle. Die Voraussetzung, unter denen Beamte von ihren Posten zu entfernen sind, sind gesetzlich geordnet. Bei den Ernennungen und Beförderungen, die die jetzige Regierung vollzogen hat, hat sie sich ausschließlich von der Rücksicht auf sachliche Eignung und Tüchtigkeit leiten lassen. Es ist die Aufgabe der Staatsleitung, dem christlichen Glauben und seinen Organisationen Raum zu schaffen für den Dienst am Volke, in Anerkennung seiner sittlichen Bedeutung für das ganze Volksleben. Es sei nicht richtig, daß die Reichsregierung Sachsen geflissentlich vernachlässige. Richtig sei, daß

Sachsen von der Not am schwersten getroffen

und deshalb auf die tatkräftige Hilfe des Reiches angewiesen ist. Im Reiche ist dafür auch das Verständnis gewachsen, wenn auch noch nicht so, wie es zu wünschen wäre.

Abg. Dieckmann (DVP.) wendet sich gegen die Meinung, daß der Landtag versagt habe. Man dürfe nicht vergessen, daß es seit langem durch diesen Landtag ermöglicht worden sei, den Haushaltplan rechtzeitig zu verabschieden. Die Deutsche Volkspartei wende sich gegen den Volksentscheid wie kürzlich gegen das Volksbegehren, denn auch heute seien positive Gründe nicht hervorgetreten. Die Regierung Schieck sei das Ergebnis eines jahrelangen zähen Ringens des sächsischen Bürgertums.

Abg. Kastner (St.-P.) weist darauf hin, daß das gesamte deutsche Volk jetzt in der Reichspräsidentenwahl einig sein könnte. In Zeiten der Not gibt es Millionen von Mitläufern, die jetzt bei den Nationalsozialisten zu finden seien. Man dürfe aber nicht vergessen, die Massen richtig zu beurteilen. Die Basis, auf der bisher im Landtag gearbeitet worden sei, gebe dem Lande draußen eine größere Sicherheit für die Zukunft, als eine vom Zaune gebrochene Neuwahl.

Abg. Lasse (Volksnat.) erklärt, daß es in einer schweren Notzeit nötig sei, Meinungen zu überbrücken. Das sächsische Volk benötige eine arbeitende Regierung, und die sei jetzt vorhanden.

Abg. Geiser (SPD.) unterstreicht die Ausführungen des Volksparteilers Dieckmann. Die Sozialdemokraten seien jeden Tag bereit, eine bessere Regierung zu schaffen, wenn die Voraussetzungen dafür vorhanden wären. Redner verlangt von der Regierung Schieck, daß sie mit aller Energie gegen die Faschisierung der Beamtenschaft eintrete.

Vizepräsident Breitscheider schließt die Sitzung um 19.05 Uhr. Nächste Sitzung Dienstag, 2. Februar.

Börse — Handel — Wirtschaft

Amtliche sächsische Notierungen vom 26. Januar.

Leipziger Produktenbörse. Weizen inl. 72 bis 73 Kg. 212—216, 75 Kg. 222—224, 77 bis 78 Kg. 228—230. Roggen hiesiger 73 Kg. 208—212. Sommergerste inl. Brauware 170—18[illegible], Industrie- und Futterware 160—170. Wintergerste 160—16[illegible], Hafer inl. 140—150, Mais La Plata 185—190, Cinqu. 200—20[illegible], Erbsen 190—220. Geschäftsgang: Alles ruhig.

Amtliche Berliner Notierungen vom 26. Januar.

Devisenbörse. Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,53 bis 14,57; holl. Gulden 169,48—169,82; Danz. 82,12—82,28; franz. Franc 16,56—16,60; schweiz. 82,10—82,26; Belg. 58,69—58,81; Italien 21,08—21,12; schwed. Krone 81,12—81,28; dän. 80,02 bis 80,18; norweg. 78,92—79,08; tschech. 12,46—12,48; österr. Schilling 49,95—50,05; Argentinien 1,043—1,047; Spanien 35,[illegible] bis 35,44.

Berliner Schweine- und Ferkelmarkt (Magervieehof in Friedrichsfelde). Amtlich. Auftrieb: 422 Schweine, 321 Ferkel. Verlauf: Ferkel etwas freundlicher, Läufer ruhiges Geschäft. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferschweine, 4—5 Monate alt 25—32, Völke, 3—4 Monate alt 18—23, Ferkel, 9 bis 13 Wochen alt 14—18, do. 6—8 Wochen alt 12—14, do. bis 5 Wochen alt 10—12 Mark je Stück.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	26. 1.	25. 1.		26. 1.	25. 1.
Weiz., märk.	232-234	230-232	Weizkl. f. Bln.	9,6-10,0	9,6-10,0
pommersch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	9,6-10,0	9,6-10,0
Rogg. märk.	197-199	196-198	Leinsaat	—	—
Braugerste	158-168	158-168	Raps	—	—
Sommergst.	—	—	Erbsen, Viktoria	21,0-27,5	21,0-27,5
Futtergerste	153-158	153-158	kl. Speiseerbs.	21,0-23,5	21,0-23,5
Wintergerste	—	—	Futtererbsen	15,0-17,0	15,0-17,0
Hafer, märk.	139-147	138-146	Peluschken	16,0-18,0	16,0-18,0
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	14,0-16,0	14,0-16,0
westpreuß.	—	—	Wicken	16,0-19,0	16,0-19,0
Weizenmehl per 100 kg fr. Berl. br. inkl. Sack	28,0-31,7	28,0-31,7	Lupine, blaue	10,0-12,0	10,0-12,0
Roggenmehl per 100 kg fr. Berl. br. inkl. Sack	27,2-29,5	27,1-29,4	Lupine, gelbe	14,5-16,0	14,5-16,0
			Seradella	23,0-29,0	23,0-29,0
			Leinkuchen	11,7-11,8	11,7-11,8
			Erdnußkuchen	12,5-12,6	12,5-12,6
			Trockenschnitz.	6,6-6,7	6,6-6,7
			Sojaschrot	10,6-10,8	10,6-10,8
			Torfmll. 30/70	—	—

Berliner Heu- und Strohnotierungen. Drahtgepreßtes Roggenstroh (Quadratballen) 0,80—1,00; drahtgepr. Weizenstroh (Quadratballen) 0,60—0,70; drahtgepreßtes Haferstroh (Quadratballen) 0,70—0,85; drahtgepr. Gerstenstroh (Quadratballen) 0,65—0,75; Roggenlangstroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 0,85—1,00; bindfadengepreßtes Roggenstroh 0,70 bis 0,80; bindfadengepreßtes Weizenstroh 0,55—0,65; Häcksel 1,50 bis 1,55; handelsübliches Heu, gesund und trocken 1,20—1,40; gutes Heu, gesund und trocken 1,70—2,00; Luzerne, lose 2,40 bis 2,70; Timothy, lose 2,35—2,65; Kleeheu, lose 2,25—2,55.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schunke,
Verlagsleitung: Paul Rumberg,
Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Lässig,
für Anzeigen und Reklamen: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff

Nutzholzversteigerung

Staatsforstrevier Tharandt.

Montag, den 8. Februar 1932, vorm. 10 Uhr im **„Amtshof"** in **Tharandt.**

1695 R.-Stämme 10/39 cm mit 675,86 fm, 1 Bl.-Stamm 24 cm mit 0,50 fm; 148 Laub-Klöße (Eiche, Buche, Esche, Hornb., Bergahorn, Rüster, Linde und Birke) 8/65 cm mit 45,16 fm; 857 R.-Klöße 8/33 cm mit 14,94 fm; 595 ft. Derbstangen 8/10 cm mit 17,85 fm; 2300 ft. Reisstangen 2/7 cm; aufbereitet in den Schlägen der Abt. 20, 22, 37, 40, 110, 123 und einzelnen in den Abt. 27, 84, 105 und 125.

Forstamt Tharandt. **Forstkasse Dresden.**

Für die überaus zahlreichen Beweise wohltuender Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter, Großmutter und Schwiegermutter,

Frau Berta Mußbach

sagen wir allen unseren

tiefgefühltesten Dank.

Wilsdruff, am 25. Januar 1932.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Donnerstag, den 4. Februar, abends punkt 8½ Uhr Fremdenhof „Stadt Dresden" **Vortrag**

„Deutsche Geschichte — Deutscher Charakter"

Vortragender: Geschäftsführer **Prescher-Dresden.**

Därme Gewürze

zum Hausschlachten

Knoll & Fehrmann, Dresden-A.,
Könneritzstraße 25 Fernruf 17092
Filiale Schlachthofring 2

Pa. Haushalt-Margarine
Pfund nur 40 Pfg.
Pa. Kokosfett
in Pfund-Tafeln, Pfund nur 40 Pfg.
empfiehlt
Alfred Pietzsch

Sturm 3/IV/7. SS.-Standarte Standort Meißen

veranstaltet am **Sonnabend, dem 30. Januar 1932**
im „Weißen Adler" zu Wilsdruff
eine öffentliche Wehrkundgebung mit anschließendem Manöverball

Einlaß 19 Uhr. Beginn 20 Uhr. Unkostenbeitrag 50 Pfg.
Ankunft der Schutzstaffel Sonnabend 19 Uhr.
Abmarsch Sonntag früh 3,30 Uhr.

Zum Manöverball der SS. **Nachtschlachtfest!**
Schlachtschüssel 65 Pfg.

Es ladet ein der Wirt.

Ihre Gesundheit hängt von gesunden Zähnen ab

Kostenlose Beratung bei **Dentist Ernst Hartmann, Wilsdruff**
Freiberger Str. 108 (Stadt Dresden), Fernruf 44. Sprechstunden: Werktags 9—12 und 1—6, Sonntags 9—12 - Behandlung aller Krankenkassenmitglieder

Große öffentliche Versammlung

Am Donnerstag, den 28. Januar 1932, 20 Uhr spricht im „Goldenen Löwen" Wilsdruff

Diplom-Kaufmann Häntzschel-Leipzig

Thema:

Heraus mit dem Geld aus dem Sparstrumpf! Wie erhalten wir unser Spargeld und Vermögen wertbeständig?

Die Einwohnerschaft von Wilsdruff und Umgegend wird hiermit herzlichst eingeladen. Keiner versäume diesen wichtigen Aufklärungsvortrag. Unkostenbeitrag 20 Pfg. Erwerbslose und Rentner die Hälfte.

Sparerbund Landesverband Sachsen e. V. Leipzig

Erste Freitaler Roßschlächterei
mit Kraftbetrieb
Curt Siering
Telephon Freital 151 —:— Telephon Freital 151
kauft laufend Schlachtpferde
zu höchstem Tagespreis.
Bei Notschlachtungen mit Transportauto Tag und Nacht zur Stelle.

Gelegenheitskäufe

in Schuhwaren f. Herren, Damen und Kinder, Lang- und Halbstiefel, Kord- und Lederpantoffel, Holzpantoffel, Holzschuhe.

Textilwaren

Bettwäsche, Hemden, Arbeitshosen, Schlosser-Anzüge, Monats-Anzüge von 10 Mark an.

Möbel aller Arten

Sofas und Chaiselongues, sowie Holz- und Handkoffer, Uhren, Rucksäcke, Aktentaschen, schöne Bettfedern und kompl. Betten.

Leopold Fischer,
Meißen,
Görnische Gasse Nr. 2.

Vieh-Kastration!

Bestellungen werden aller 8 Tage erledigt.
Dostal,
Vieh-Kastrierer, Wilsdruff
Dresdner Straße 215.

Ball

Vasen- und Kranzblumen, Zapfen, Pilze, Distelu, Palmen, Bänder, Gold- und Silber-Kränze immer am billigsten u. schönsten nur bei **Hesse, Dresden-A.,** Scheffelstraße 12, pt., I—IV

In 3 Tagen
Nichtraucher
Ausk. kostenlos! **Sanitas-Depot,** Halle a. S. 182 D

Es ist ganz falsch,
wenn man denkt, ohne Reklame auszukommen.
Richtig ist vielmehr
— und das sollte jeder bedenken —, dass der Weg zum Erfolg durch gediegene Reklame im „Wilsdruffer Tageblatt" geebnet wird!

Achtung!

Wegen Aufgabe des Ladens und um mein Stofflager zu räumen, führe ich alle Aufträge

40 %
billiger aus.

Josef Hampel
Schneidermeister, Wilsdruff, am Markt

Brennholz-Auktion

Im **Rittergutsforst Klipphausen** sollen **Freitag,** den 29. Jan. 1932, von vorm. 9 Uhr an

ca. 90 Schlagholz- und 60 harte Abraumhaufen

meistbietend verkauft werden.
Zusammenkunft auf dem Holzschlage nächst der Silberstraße.
Gute Wegfuhre. Bedingungen vorher.

Klipphausen, am 25. Januar 1932.
Wezefinsky.

Ein Landwirt

braucht für seine schwere Arbeit ein gutes, den Bruch tadellos zurückhaltendes Band f. Leisten-, Schenkel-, Nabel- und Bauchbruch. Solche fertigen wir seit ca. 50 Jahren selbst an und halten großes Lager.

Bandagist Walther Kunde u. Frau
Dresden-A., Pirnaische Str. 43/45
zunächst der Circusstraße — Telephon 19036.
Das Geschäft besteht seit 1787 im gleichen Hause.
Bitte auch zu schreiben.

Pa. Hartgries-Makkaroni
Pfund 40 Pfg.
Pa. Eiernudeln
Pfund 48 Pfg.
Pa. Hartgries-Nudeln
Pfund 38 Pfg.
empfiehlt
Alfred Pietzsch

Wilsdruffer Tageblatt
2. Blatt. Nr 22 — Mittwoch, den 27. Januar 1932

Goethe.

Du bist der größte aller Dichtergeister,
Stiegst zum Olymp — dem Göttersitz empor.
Die Poesie grüßt dich als ihren Meister,
Die sich dein Sinn zur Lebensbahn erkor.

Was du der Menschheit Herrliches gegeben
Ist ein Vermächtnis höchster Geistesart.
Den Stoff bot dir ja selbst dein ganzes Leben,
Was dir vom Schicksal dargeboten ward.

Der Frauengunst hat leuchtend dir umwoben
Den Ruhmeskranz, gereicht aus Musenhand.
Du hast in Dichtung sie emporgehoben,
Die sich in Liebe dir einst zugewandt.

Die schönste Freundschaft, die noch in Aonen
Am Geisteshimmel hell erstrahlen wird
Mit Frau von Stein, ihr wird die Nachwelt lohnen
Stets mit Gedenken edelhaft geziert.

Für alle Zeiten bleiben deine Worte
Ein Born der Weisheit — Unerschöpflichkeit.
Wir treten ein durch deine Bildungspforte
Zum Weg des Lichts für alle Lebenszeit.

G. Zieschang.

Frankreichs Milliardenwahnsinn.

Unsinnige Phantasien über die Tributziffern.

Der angebliche „Deutschenfreund" Graf Wladimir d'Ormesson veröffentlicht im „Temps" einen umfangreichen Artikel, in dem er u. a. erklärt, daß zehn französische Provinzen während des Weltkrieges als Schlachtfeld gedient hätten und vollkommen verwüstet aus dem Völkerringen hervorgegangen seien. Diese Verwüstungen seien absichtlich geschehen. Noch am Vorabend des Waffenstillstandes habe der gemeinsame Feind nur aus Zerstörungswut sein Vernichtungswerk fortgesetzt. Dörfer, Gruben, Schlösser, Industriebetriebe und Städte, wie etwa Cambrai, die ziemlich unversehrt aus den Kämpfen hervorgegangen seien, hätten die Deutschen systematisch in Brand gesteckt. Ohne die 125 Milliarden Franc in Rechnung zu stellen, die der Frankreich aufgezwungene Krieg gekostet habe, und ohne die 115 Milliarden zu berücksichtigen, die Frankreich bisher an Pensionen und Hinterbliebenenunterstützungen gezahlt habe, habe Frankreich ein Anrecht auf Wiedergutmachung der erlittenen Schäden, die sich auf 250 Milliarden Franc belaufen, wenn man Zinsen und Zinseszinsen berücksichtigt, und auf 175 Milliarden Franc, wenn man nur das investierte Kapital rechne.

Es ist zu beachten, daß die völlig unsinnigen Schätzungen des „Verständigungsfreundes" d'Ormesson sogar die französischen amtlichen Zahlen noch bei weitem übertreffen. Nach amtlichen Aufstellungen, so fährt der Verfasser fort, und denjenigen des Reparationsausschusses habe Frankreich insgesamt 63 Milliarden Franc erhalten. In dieser Summe sei jedoch nicht einmal ein Unterschied zwischen den Zahlungen gemacht worden, die auf Konto Reparationen und denjenigen, die für die Unterhaltung der Besatzungsarmeen verbucht werden müssen.

Einzelhandel und Preisüberwachung

„Aus der Enge wieder in die fruchtbare Breite!"

Der Preiskommissar über die Durchführung seiner Aufgabe.

In der Geschäftsführerkonferenz der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels sprach der Reichskommissar für Preisüberwachung, Oberbürgermeister Dr. Goerdeler, über sein Amt, seine Aufgaben und deren Durchführung. Es sei notwendig, darauf hinzuweisen, daß für Länder mit hoher Industrieentwicklung eine Autarkie, selbst bei größter Pflege des Binnenmarktes, einen

starken Rückgang der Lebenshaltung

zur Folge haben müsse. Es sei nicht notwendig, sich dieser Entwicklung willenlos zu fügen, man müsse vielmehr alles vorbereiten, um den mit Sicherheit in wenigen Jahren eintretenden Rückschlag der Enttäuschung aufzufangen und dann durch eine befreiende Tat aus der Enge wieder in die fruchtbare Breite hinauszuführen. Er gehe nicht an der Tatsache vorbei, daß ein wesentlicher Teil der Unkostenbildung bedingt sei durch Steuern, Gebühren und Tarife. Um hier zu einer Entlastung zu kommen, bliebe nur der Weg höchster

Vereinfachung der öffentlichen Verwaltung

und organisatorischer Umgestaltung der Arbeitslosenfürsorge. Außerdem seien alle irgendwie erdenkbaren Möglichkeiten zur Beschäftigung der Arbeitslosen auszunutzen. Er halte es für seine Pflicht, auf die großen wirtschaftlichen Zusammenhänge hinzuweisen, von denen eine

gerechte Überwachung der Preisgestaltung

ausgehen müsse und zu denen sie immer wieder zurückführe. Wirtschaftliche Besserungen könnten nur kommen aus Arbeit, Sparsamkeit, Neubildung von Kapital und aus der Erkenntnis, daß ein politisch ohnmächtiges Volk sich gute Lebensbedingungen niemals verschaffen kann.

Das geschäftsführende Vorstandsmitglied der Hauptgemeinschaft, Dr. Tiburtius, schilderte die Wirkungen der Notverordnung auf Preise, Unkosten und Kreditfähigkeit der deutschen Wirtschaft. Offenbar seien die Rückgänge der Umsätze nicht nur aus dem tatsächlichen Ausfall an Einkommen, sondern zu einem erheblichen Teil auch aus der

Zurückhaltung der Käufer

für den Fall erwarteter weiterer Preissenkungen zu erklären. Gegenüber diesen Hemmungen von Absatz und Erzeugung müsse immer wieder — auch von Behörden — betont werden, wie stark die Verkaufspreise des Einzelhandels seit 1930 gesenkt wurden und daß darin nicht etwa nur die Rückgänge der Rohstoffpreise zum Ausdruck kommen, sondern auch eine

starke Kürzung der Einzelhandelsspanne.

Der Einzelhandel könne seine Aufgabe der Bestellung und Verteilung von Waren nur ausführen, wenn seine eigene Kaufkraft erhalten bleibe. Daher sollte kein Amoklaufen gegen Verkaufspreise getrieben werden, sondern eine wirtschaftliche Durchführung der von der Notverordnung erstrebten allgemeinen Lastensenkung. Die Bemühungen um Ausgleich der Spannen des Preisgefüges zwischen freien und gebundenen Waren seien energisch fortzusetzen. Daneben gelte es, den Willen zur langfristigen Anlage beim Sparer herauszustellen. Dies aber könne nicht auf dem von Professor Wagemann gewiesenen Weg erfolgen. Der Redner erörterte die Möglichkeit einer besseren Kreditorganisation für den Einzelhandel in Verbindung mit einer Zusammenfassung seiner Warengenossenschaften und schilderte Wünsche und Zweifel gegenüber den Reformen der Realsteuern, bei der besonders gefürchtete Mehrbelastungen der mittleren Gewerbeerträge abzulehnen sind. Dringend nötig sei die Senkung von Unkosten, wie vieler Werktarife und Telephongebühren. Auch die Zugaben als Quelle der Verteuerung müßten verschwinden.

Weitere Ergebnisse der Preisüberwachung.

In Verhandlungen zwischen dem Preissenkungskommissar und dem kreditgebenden Einzelhandel ist zugesagt worden, daß die Raten bei Abzahlungsgeschäften herabgesetzt werden sollen bzw. können. Eine Herabsetzung der Preise selbst kommt jedoch nicht in Frage, da hierdurch die Finanzierungsinstitute und die Banken selbst in Schwierigkeiten geraten würden. Der Reichsverband des Deutschen Schmiedehandwerks hat ferner zugesagt, bis zum 27. Januar über eine zehnprozentige Herabsetzung der Preise zu berichten und schärfste Preiskalkulationen durchzuführen. Im Falle der Nichtsenkung um 10 Prozent würden die Preisbindungen aufgehoben.

Reichstagsparteien gegen die Spielbanken

Sieben Fraktionen des Reichstages, nämlich die Deutsche Volkspartei, das Landvolk, die Wirtschaftspartei, der Christlichsoziale Volksdienst, die Bayerische Volkspartei, die Staatspartei und das Zentrum, haben durch ihre Vertreter im Haushaltsausschuß des Reichstages einen Antrag eingebracht, der auf ein Ersuchen an die Reichsregierung abzielt, keine Änderung des noch jetzt geltenden Gesetzes vom 1. Juli 1869, nach dem in Deutschland öffentliche Spielbanken weder konzessioniert noch geduldet werden dürfen, herbeizuführen.

Wird die Todesstrafe abgeschafft?

Der Rechtsausschuß für die Todesstrafe.

Reichstagsabgeordneter Professor Dr. Kahl, der Vorsitzende des Strafrechtsausschusses, hatte sich seinerzeit gegen die Todesstrafe ausgesprochen und den Antrag gestellt, die Todesstrafe zu beseitigen, und an ihrer Stelle die lebenslängliche Einschließung anzuordnen. Dr. Kahl erklärte im Strafrechtsausschuß, er müsse seinen Antrag nunmehr zurückziehen, nachdem dieser zweimal vom Ausschuß abgelehnt worden sei.

Kahl betonte, daß er den Antrag angesichts der gegenwärtigen Lage nicht wieder aufnehmen werde, und zwar nicht aus juristischen Gründen, sondern aus Rücksicht auf die allgemeinen Zeitverhältnisse. Man werde heute in der Öffentlichkeit die schärfsten Bedenken dagegen finden, gerade in diesem Augenblick die Todesstrafe abzuschaffen. Die Zahl der Tötungen habe zugenommen, nicht zuletzt auch im politischen Kampf, und vor allem hätten sich in letzter Zeit so scheußliche Mordfälle ereignet, daß z. B. selbst Preußen sich zur Vollstreckung von Todesstrafen habe entschließen müssen. Die gegenwärtige Zeit sei nicht günstig, die Abschaffung der Todesstrafe ins Auge zu fassen.

Im Strafrechtsausschuß war eine Mehrheit gegen die Todesstrafe nur dadurch zusammengekommen, daß Professor Kahl mit den Parteien, die grundsätzlich Gegner der Todesstrafe sind, stimmte. Nunmehr ist eine solche Mehrheit gegen die Todesstrafe nicht mehr vorhanden, so daß mit ihrer Beseitigung nicht zu rechnen ist.

28. Januar Schluß des **Inventur-Ausverkaufs**
10—50% Ermäßigung

Anzug- Paletot- Ulster- Hosen- Kleider- Kostüm- Mäntel- Futter- **Stoffe**

Tuchhaus Pörschel
Dresden-A., Scheffelstr. 21, Ruf 13725

Dr. med. Elisabeth Degeener

Roman von Marlise Sonneborn

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[20

Sieh da, Giselas Freund — ein Philosoph, dachte Doktor Degeener.

Sie trat in diesem selben Augenblick aus der Biegung des Weges heraus auf die Kanzel — und stand vor den beiden Eng- und Innigumschlungenen. Es war ein reizvolles und anziehendes Bild, das sich ihr bot.

„Mama Elisabeth!"

Gisela sagte es weder überrascht noch sonderlich erfreut. Sie stellte nur gleichsam fest ...

Werner Ley und Elisabeth Degeener sahen sich an.

Es war mehr als ein schnelles und unzweifelhaftes Wiedererkennen. Es war ein Sichbegrüßen und -wiederfinden aus Urtiefen und Urzeiten. Ihre Blicke tauchten ineinander, und mit ihnen verschmolzen ihre Seelen. Es war, als spränge vom Auge des einen in das des anderen ein Funke, der ein Feuer entflammen würde — ein Samenkorn, das aufgehen und Wurzel, Blatt und Blüte treiben müßte, eine schwere, duftende, verhängnisvolle Blüte: die rote Rose Leidenschaft.

Gut dressierte Kulturmenschen, vergaßen sie trotz allem die gängigen Formen und Höflichkeiten nicht.

Werner Ley sprang auf, Gisela sanft, aber energisch beiseite schiebend.

„Gnädige Frau gestatten — Werner Ley!"

Und Elisabeth: „Ich kenne Ihren Namen durch Ihre kleine Freundin bereits sehr genau. Und Sie vielleicht auch den meinen: Doktor Degeener!"

„Die Aerztin?" fragte er ein bißchen töricht.

Sie nickte lächelnd.

„Ich dachte, ich meinte ...", stammelte er, und sie, ihn verstehend, unbewußt verräterisch: „Ja! Sie haben mich gestern abend auf dem diplomatischen Tee gesehen!"

Sie erröteten beide.

Es lag doch in diesen Worten das Geständnis, daß sie, auch sie, ihn nicht vergessen hatte.

Ihre Blicke waren nicht voneinander gewichen.

Einer freute sich tief an dem anderen.

„Sie sind als Patient hier?"

Ley bejahte.

„Und fühlen sich wohl?"

„O ja, recht wohl!"

„Der Chef behandelt Sie?"

„Und Doktor Alander!"

Sie lächelte bei diesem Namen in gutmütiger Ironie.

„So! Doktor Alander!"

Einfache und törichte Worte, aber hinter ihnen lag so viel anderes: Grüßen, Suchen, inniges und herzliches Einanderverstehen.

Sie selber merkten es kaum.

Aber Gisela, mit großen Augen lauschend, leicht an Leys linken Arm gelehnt, sah und hörte mit dem feinen Instinkt der Eifersucht. In ihre Augen trat ein eigenartiger Ausdruck. Sie sah die Erwachsene an mit einer Miene, die fast Haß genannt werden konnte. Ihr Gesicht war seltsam alt und reif in diesem Augenblick.

„Ich muß jetzt gehen. Auf Wiedersehen!"

Sie reichte ihm die Hand. Er umschloß die ihre mit warmem Druck.

Sie ruhten länger ineinander, als vielleicht üblich. Sie vergaßen die Sekunden in der Empfindung zeitloser Verbundenheit. In ihm loderte es empor wie eine kraftvolle und stolze Rührung. Sie hatte das Gefühl restloser Geborgenheit, süßesten Heimgefundenhabens.

Noch einmal tauchten ihre Blicke ineinander.

„Auf Wiedersehen!" klang es traumhaft.

Dann schritt sie davon.

Sie vergaß Gisela — vergaß, ihr zuzuwinken.

Sie hatte die ganze Welt in diesem Augenblick vergessen.

Ley sah ihr nach, mit großen, verwunderten Blicken.

Solch eine Frau — gab es das?

„Warum hörst du nicht? Starr doch nicht so! Ich habe dir doch schon von Doktor Degeener erzählt!"

Gisela zerrte an seinem Aermel.

„Doktor Degeener!" sagte sie.

Es fiel ihr nicht auf, noch ihrem Freunde.

Elisabeth hatte aufgehört, für Gisela „Mama" zu sein; sie empfand sie mit einem Male als Weib, als Feind.

„Ist diese Frau Doktor Degeener vermählt?" fragte Ley, aus tiefen Gedanken heraus.

„O ja, schon seit sieben Jahren! Sie ist nicht mehr jung — vierzig glaube ich oder mehr!" Gisela übertrieb aus dunklen, ihr unbewußten Instinkten. „Ihr Mann ist etwas sehr Vornehmes — Minister oder so. Sie sind ganz, ganz reich!"

Ley nickte.

In diesem Neigen des Kopfes lag Resignation.

Es war ein Abschiednehmen.

„Nur keine Gefühlskatastrophen!" warnte er sich. „Vernunft und kaltes Blut!"

„Sie ist sehr schön!" sagte er laut.

„Ach, findest du?" sagte die kleine Eva an seiner Seite, verwundert-kritisch.

* * *

Im Sanatorium war Besuch.

Das geschah nun freilich des öfteren — und meist sah man über die Fremden, die sich von den Einheimischen sogleich durch ein unerklärliches Etwas unterschieden, mit jener Gleichgültigkeit hinweg, die man Dingen, die einem nichts angehen, entgegenzusetzen pflegt.

Aber diesmal war es anders.

Es ging durch das Sanatorium so etwas wie ein gutmütig-fröhliches Schmunzeln. Das Trio, das sich mit langsamer und würdevoller Wichtigkeit, in ernsthaftes und eingehendes Schauen vertieft, durch die Gebäude und in den ausgedehnten Parkanlagen erging, unterschied sich doch zu wesentlich von allem, was man hier zu kressen erwarten konnte.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Der russisch-polnische Nichtangriffspakt.

Polens Hauptrüstungsgrund hinfällig.

Die Paraphierung des sowjetrussisch-polnischen Nichtangriffsabkommens wird in politischen Kreisen Berlins durchaus begrüßt. Die Reichsregierung ist von Anfang an bis in die letzten Phasen hinein über den Verlauf der Verhandlungen unterrichtet gewesen. In der Öffentlichkeit zuerst aufgetauchte Befürchtungen, daß etwa diese Verhandlungen der deutschen Politik nicht zuträglich sein könnten, erwiesen sich als unbegründet, zumal Sowjetrußland mit allen seinen Nachbarn, so auch mit Japan, derartige Verträge anstrebt. Das Abkommen entspricht, wie man erklärt, dem unbestreitbaren Sicherungsbedürfnis der Sowjetunion, wird aber auch ein wirksamer Beweisgrund gegen die bisherigen polnischen Hinweise sein, daß Polen wegen der bis an die Zähne bewaffneten Sowjetunion nichtabrüsten könne.

Befriedigung in Paris. — Unruhe in Rumänien.

In Pariser politischen Kreisen herrscht über die Paraphierung des polnisch-russischen Nichtangriffspaktes außerordentliche Befriedigung. Besonderes Gewicht legt man auf den ersten Artikel des Abkommens, in dem es heißt, daß jeder Angriff auf die Unantastbarkeit und Unverletzbarkeit des beiderseitigen Staatsgebietes als eine Verletzung der übernommenen Verpflichtungen betrachtet werden müsse. Dieser Satz wird in Paris so ausgelegt, daß Sowjetrußland damit die augenblicklichen Grenzen Polens anerkannt habe.

Weniger befriedigt zeigt man sich in Bukarest. Man versucht, sich mit der angeblichen Vertragsklausel zu trösten, wonach der Vertrag fristlos gekündigt werden kann, sobald eine der Parteien eine dritte Macht angreift. Würde Rußland Rumänien angreifen, dann müßte nach rumänischer Auffassung der russisch-polnische Nichtangriffsvertrag ohne weiteres von Polen außer Kraft gesetzt werden und automatisch das polnisch-rumänische Militärbündnis in Kraft treten, wobei natürlich abzuwarten bleibt, welche Auslegung Polen im entscheidenden Augenblick dem Text dieses Bündnisses geben würde.

Ein Opfer der Wissenschaft.

Pharmakologieprofessor Bornstein gestorben.

In Bad Oeynhausen fand man den in ganz Europa bekannten Hamburger Pharmakologen Professor Dr. med. Artur Bornstein tot in seiner dortigen Wohnung auf. Dr. Bornstein, der 51 Jahre alt wurde, war Hamburger Ordinarius der Medizinischen Fakultät. Die Ursache seines Todes ist keinesfalls geklärt, so daß man eine Obduktion angeordnet hat. Wahrscheinlich wird der bekannte Wissenschaftler, wie übrigens jetzt schon drei seiner Kollegen im Laufe des letzten Jahres in Hamburg, seinem eigenen Forschungsdrang zum Opfer gefallen sein.

Dr. Bornstein hat zahlreiche gefährliche Versuche mit neuen Präparaten am eigenen Körper unternommen. Bei diesen Versuchen, vor allem im Laufe des letzten Jahres, dürfte er den Grundstein für seinen frühen Tod gelegt haben.

Militär besetzt das Dartmoor-Gefängnis.

Man befürchtet einen Angriff von außen.

Eine Infanterieabteilung von 200 Mann wurde von Plymouth nach Dartmoor gebracht, wo sie sofort das Gefängnis, in welchem dieser Tage eine Revolte stattfand, umzingelten. Die Zufahrtstraßen zum Gefängnis wurden verbarrikadiert. Die Soldaten befinden sich in voller feldmarschmäßiger Ausrüstung mit Stahlhelm, Maschinengewehren und großen Munitionsvorräten. Der Eingang zum Gefängnis wurde mit zwei schweren Maschinengewehren besetzt. Sämtliche Fahrzeuge, die die Straßen passieren, werden kontrolliert.

Die Entsendung der Truppen erfolgt, weil man befürchtet, daß von außen ein Angriff auf das Gefängnis gemacht werden könnte. Es wurde nämlich eine große Anzahl früherer Sträflinge in der Umgebung von Dartmoore beobachtet; ferner wurden Autos festgestellt, die mit größter Geschwindigkeit auf den umliegenden Straßen vorüberfuhren und Lichtsignale nach dem Gefängnis hinübergaben.

Englisches U-Boot mit 40 Mann gesunken.

Die englische Admiralität teilt mit, daß das Unterseeboot „M 2" etwa fünf Meilen vor Portland bei Tauchübungen gesunken ist. Torpedoboote, Unterseeboote und Minensuchboote suchten bisher vergeblich die Unglücksstelle ab, obwohl das Wasser dort nur etwa 32 Meter tief ist. An Bord des „M 2" befanden sich etwa 40 Mann.

Versuchung!

Ein kleiner Ausschnitt aus Anzeigen in deutschen Zeitungen, in denen England Propaganda macht für die Umsiedlung deutscher Fabriken. Bekanntlich hat England durch seine außerordentlich hohen Zölle die Einfuhr deutscher Waren sehr erschwert und hofft, auf diesem Wege, lebensfähige Industrien von Deutschland wegziehen zu können.

Der Bürgerkrieg in San Salvador.

Der sagenhafte General als Putschführer.

Der Bürgerkrieg in San Salvador gewinnt immer größere Ausdehnung. Zuverlässige Meldungen schätzen die bisherigen Opfer des Putsches auf 600. In der Nähe der Hauptstadt wurden 26 Beamte von den Kommunisten standrechtlich erschossen und ihre Köpfe von den Rebellen auf Telegraphenstangen entlang der Eisenbahnstrecke aufgesteckt.

Es hat eine Massenflucht der Zivilbevölkerung eingesetzt. Die Bürger der Hauptstadt wurden bewaffnet, da man einen Überfall von heranrückenden Banden befürchtet, die unter der Führung des nikaraguanischen Generals Sandino stehen. Dieser ist ein bekannter Freischärler, der schon verschiedentlich Anführer von Putschen war. Er ist schon mehrfach totgesagt worden, taucht aber immer wieder bei Unruhen auf und ist schon fast zu einer sagenhaften Gestalt geworden.

General Sandino,

der Führer der Revolutionäre, der vor fünf Jahren eine Revolution in Nikaragua organisierte.

Kurze politische Nachrichten.

Angesichts des drohenden finanziellen Zusammenbruches vieler Städte hat Oberbürgermeister Dr. Menge-Hannover als Bevollmächtigter des Reichsrates bei diesem beantragt, der Reichsrat möge nochmals bei der Reichsregierung wegen umgehender Hilfe für die Länder und Gemeinden vorstellig werden. Fast keine Gemeinde sei in der Lage, ihren Haushalt für 1932 zum Ausgleich zu bringen. Der finanzielle Zusammenbruch zahlreicher Gemeinden stehe unmittelbar bevor.

*

Im dritten Januarausweis der Reichsbank treten erneut Gold- und Devisenverluste von insgesamt 13,39 Millionen Mark zutage, die im wesentlichen aus Zahlungen auf Grund der Stillhaltevereinbarungen entstanden sind. Die Deckung der Noten durch Gold und Devisen hat sich dagegen weiter von 25,6 auf 26,4 Prozent gebessert, da die gesamte Kapitalsanlage erneut zurückgegangen ist.

*

Der Vorstand des preußischen Landkreistages beschäftigte sich erneut mit den steigenden Wohlfahrtslasten. Der Präsident des Landkreistages, Dr. von Stempel, wies darauf hin, daß die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen in den ländlichen Bezirksfürsorgeverbänden des Reiches am 31. Dezember 1931 582 000 betragen habe, was gegenüber dem Vormonat eine Zunahme um 16 Prozent bedeute. Das katastrophale Absinken der Steuereinnahmen erhöhe die Schwierigkeiten ins Ungemessene.

Neues aus aller Welt

Prof. Friedberger gestorben. Der Direktor des Forschungsinstituts für Hygiene und Immunitätslehre in Berlin-Dahlem, Professor Dr. Ernst Friedberger, ein hervorragender Forscher, ist nach längerem schweren Leiden im Alter von 56 Jahren gestorben. Sein Name wurde in der jüngsten Zeit in der größeren Öffentlichkeit genannt, als er im Zusammenhang mit dem Lübecker Calmette-Prozeß auf dem Krankenbette als Sachverständiger vernommen wurde.

Blindendemonstration im Berliner Rathaus. Während der Aussprache im Haushaltsausschuß der Berliner Stadtverordnetenversammlung drangen etwa 50 Blinde mit ihren Hunden und Begleitern unter dem Rufe „Hunger!" in den Sitzungssaal ein, um ihre Forderungen vorzutragen. Der Oberbürgermeister erklärte sich bereit, eine Abordnung von drei Blinden in seinem Amtszimmer zu empfangen. Sie unterbreiteten ihm einige Forderungen, deren eingehende Prüfung und Beratung ihnen Dr. Sahm zusagte.

Brandstiftung aus gekränktem Ehrgeiz. In einem Dorfe bei Glogau führten die Ermittlungen der Polizei nach mehreren großen Bränden zu der Feststellung, daß der Betreuer der Feuermeldestelle selbst die Brände angelegt hat. Er war von Nachbarn damit gehänselt worden, daß er ein völlig überflüssiges Amt habe und nie dazu komme, Alarm zu blasen. Durch die Brandstiftungen wollte er seine Unentbehrlichkeit beweisen.

Elf Dollarmillionäre im Anmarsch auf Riga. Das neueste Scheidungsparadies, Lettland, wo kürzlich der Komponist und Klavierkünstler Eugen d'Albert von seiner sechsten, siebenten oder achten Frau geschieden wurde, erstreckt seine Anziehungskraft bis nach Amerika. Unter Führung eines internationalen Scheidungsspezialisten sind elf Dollarmillionäre im Anmarsch auf Riga, um sich scheiden zu lassen.

Dreizehn Personen mit Rattengift vergiftet. In Fresno im Staate Kalifornien haben dreizehn Mexikaner Kuchen gegessen, die Rattengift enthielten. Vier Kinder sind an dem Gift gestorben. Man befürchtet, daß auch die erkrankten neun Erwachsenen nicht mit dem Leben davonkommen werden.

Brand in der Wohnung des japanischen Gesandten in China. In der Wohnung des japanischen Gesandten in China brach ein Brand aus, der mit Hilfe der japanischen Truppen und der Feuerwehr gelöscht wurde. In japanischen Kreisen wird behauptet, daß es sich um eine Brandstiftung handele.

Dr. med. Elisabeth Degener

Roman von Marlise Sonneborn

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[21

Zu einem mittelgroß gewachsenen Herrn mit rötlichem, vollwangigem Gesicht, von auffallender Korpulenz der Statur und in seltsam duftiger, landmännischer Aufmachung, gesellte sich eine ältere Dame von durchaus entsprechender Rundlichkeit, in langem, dunklem Kleid, unter dessen Saum hohe, derbe Schnürstiefel sichtbar wurden. Wahrscheinlich, nach dem Ausdruck des Antlitzes zu urteilen, das Menschen und Dinge einer nie irrenden Kritik zu unterwerfen schien, hätte ihre Trägerin die feineren Erzeugnisse moderner Fußbekleidungsindustrie als Ausgeburten unsolider Denkart auch achselzuckend abgetan.

Beide alten Herrschaften hielten, trotz des wolkenlosen Sommerhimmels und der Julihitze, einen langgestielten Regenschirm wie ein Symbol ihrer Denkart krampfhaft und fast ein wenig kampfbereit in den Händen. Als dritte im Bunde trat ein etwas ältliches Ramamädchen auf, in Wandervogeltracht. Die weiten Röcke schlugen wallend um die Fußgelenke, die in aufdringlich ungefälligen Reformschuhen über den Kies des Gartens keineswegs schwebten.

Man raunte sich zu:

„Doktor Alanders Braut mit ihren Eltern!"

Doktor van Delden schüttelte den Kopf.

„Es ist wahrhaftig billig, über Leute zu lachen, bloß, weil sie unzeitgemäß gekleidet sind oder — sozusagen — aus anderen Welten in die unsere sich verirren. Aber hier am Genfer See: Ostdeutschland! Mit seinen Reminiszenzen von Kuhzucht und Schnaps- und Spiritusbrennerei und allem Drum-und-Dran. Die Leutchen sollten ihre Herkunft nicht so auffällig betonen."

„Wahrscheinlich sind sie stolz darauf!" lächelte der Arzt, zu dem er diese Worte sagte. „Sie kennen selbst am besten die Höhe der Rente, die die ehrsame Zunft bringt!"

Doktor Alander zeigte sich zerstreut, viel beschäftigt.

Adelgunde und ihre Eltern waren ihm bisher ganz anders vorgekommen, wenn er von Berlin aus Sonntags in die Mark hinausgefahren war und bei ihnen die wundervollen Erzeugnisse der Kochkunst bis zur Neige ausgekostet hatte.

„Herr und Frau Rittergutsbesitzer Knacke!" stellte er gelegentlich vor.

Knacke?

Man glaubte sich zu erinnern, daß Doktor Alander wenigstens angedeutet zu haben schien, ein veredelndes „von" vor den Namen seiner Braut zu setzen.

Knacke?

Das war — gewiß! — ein guter und ehrlicher Name. Nur, wenn man gar zu sehr danach aussah.

Antony Lasar bat die Herrschaften zu sich herauf.

Sie ließ Tee und Gebäck servieren.

„Wir wollten doch einmal unseren künftigen Schwiegersohn in seinem Wirkungskreise aufsuchen!" verkündigte der alte Herr mit dem Baß des Gutsherrn, der wußte, daß sein Wort etwas galt. Man hörte aber noch mehr heraus, nämlich, daß Doktor Alander den neuen Wirkungskreis ganz wesentlich als den seinen hingestellt hatte.

Frau Lasar lächelte zu beiden Wahrnehmungen.

Sie hatte sich von Adelgunde und ihren Angehörigen kein allzu idealisiertes Bild gemacht. Sie verstand auch Doktor Alanders leichte Verlegenheit und suchte — Adelgundes plumpe Ländlichkeit betonte recht wirkungsvoll ihre eigene leichte und „mondäne" Grazie — ihn sich zu verpflichten durch die liebenswürdige Gewandtheit, mit der sie die „lieben Gäste" einführte.

„Sie haben von Genf noch nicht viel gesehen? Nun, es geht mir ja nicht mehr so schlecht. Ich will den Chefarzt fragen. Herr Doktor Alander ist sowieso sehr beschäftigt. Er hat eine so verantwortungsvolle Tätigkeit hier. Ich werde Sie gern ein bißchen führen!"

„Adelgunde, du kannst viel von der gnädigen Frau lernen!" warf Doktor Alander gewichtig ein.

Adelgunde blickte mit unverhohlener Nichtachtung auf das elegante, gewandt plaudernde — sie nannte es „schwatzhafte" — Persönchen in knielangem Röckchen, mit seidenglänzenden Beinen.

Lernen? Gott ja, wie man es nimmt. Sie lehnte grundsätzlich ab, das zu lernen, was es hier zu lernen gab.

Ereignisse haben die Neigung, sich zu verdoppeln.

Kaum hatten Knackes langsamen und umständlichen Schrittes das Sanatorium verlassen, um sich in einem von Antony empfohlenen Hotel für einige Tage Unterkunft zu suchen, als ein Auto vorfuhr und der Hauswart der diensttuenden Schwester durch das Telephon meldete: „Besuch für Frau Lasar!"

Alfred Lasar, beunruhigt durch die Tatsache, daß seine Frau nun schon seit Wochen im Sanatorium Doktor van Deldens weilte, dessen scharfe Disziplin ihr ihrer Natur nach doch kaum zusagen konnte, und beunruhigt durch den Gedanken, daß Werner Ley, ihr anerkannter Flirt, fast die ganze Zeit mit ihr unter einem Dache weilte — welche Möglichkeiten hatten sie, sich zu sehen, ihr „Verhältnis" auszuspinnen? Ley, Gott ja, war ein Ehrenmann — und doch, dennoch... Alfred Lasar kam unangemeldet nach Genf gereist, um nach seiner Frau zu sehen.

Nach seiner Frau! Das war es ja eben.

Er liebte Antony gewiß nicht.

Es waren Geschäftsinteressen gewesen, die ihn zur Ehe mit ihr bewogen hatten.

Aber sie trug seinen Namen.

Würde sie immer wissen, was sie dem schuldete?

Er kannte ihre „Vorurteilslosigkeit", wie er es ihr gegenüber nannte. In seiner Seele bezeichnete er es mit einem härteren Worte.

„Alfred, du?"

Antony stand im elegantesten Promenadenkleid vor ihrem viel zu kleinen Spiegel, als ihr Gemahl eintrat.

„Gott, ich hätte jeden anderen erwartet als dich!"

Er hörte an ihrem Ton, daß ihr Gewissen rein war.

Ebenso, wie sie sofort fühlte, daß eine Art Eifersucht ihn hergetrieben hatte.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Kleine Nachrichten

Der Gymnasiast Norkus erhielt sechs Stiche.

Berlin. Die Öffnung der Leiche des nationalsozialistischen Gymnasiasten Norkus ergab folgende Verletzungen: Einen Stich in die Schulter und fünf Stiche in den Rücken, wovon drei in die linke Lunge gingen und den Tod herbeiführten. Die Ermittlungen der Polizei zur Aufklärung des Mordes in Moabit haben zur Verhaftung von sechs Kommunisten geführt. Ein kommunistischer Arbeiter wird noch als der Tat dringend verdächtig gesucht, da er seit Sonntag aus Berlin verschwunden ist.

Zwei Todesurteile gegen Raubmörder.

Königsberg. Das Königsberger Schwurgericht verurteilte die Arbeiter Eisenmenger und Dombrowski wegen gemeinschaftlichen Mordes und Straßenraubes zum Tode. Sie waren angeklagt, den Mord an dem Kraftdroschkenführer Martowsky verübt zu haben. Der Fahrer wurde im Januar 1931 in seiner Droschke außerhalb der Stadt erschossen und beraubt aufgefunden.

Im Ruderboot über den Atlantischen Ozean.

Lissabon. Der deutsche Staatsangehörige Wilhelm Wi[illegible] startete am Dienstag mit seinem fünf Meter langen Ruderboot zu einer Überfahrt nach Newyork.

Fünf weitere japanische Kriegsschiffe nach China.

Tokio. Amtlich wird gemeldet, daß die japanische Admiralität fünf weitere Kriegsschiffe nach China beordert hat. Man vermutet, daß die Schiffe für Kanton und Nanking bestimmt sind.

Amerikanischer Kaugummikönig gestorben.

Newyork. Der Kaugummimillionär William Wrigley ist in Phönix (Arizona) an einem Herzschlag im Alter von 70 Jahren gestorben.

Explosion in einer englischen Kohlengrube

Elf Todesopfer.

Durch eine schwere Grubenexplosion, die sich auf der Llanpia-Grube in Südwales ereignete, wurden elf Mann getötet.

Die Explosion, deren Ursache noch nicht bekannt ist, wurde meilenweit gehört. Den Rettungsmannschaften gelang es nach mühseliger Arbeit, 17 Bergleute zu bergen. Elf von ihnen starben, kurz nachdem man sie an die Oberfläche gebracht hatte, während die übrigen mit mehr oder weniger schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht wurden. Die Rettungsarbeiten gestalteten sich außerordentlich schwierig, da an der Unglücksstelle ein Grubenbrand zum Ausbruch gekommen war.

Beleidigungsprozeß gegen Mitglieder des Reichslandbundes.

Die Angeklagten zu Geldstrafen verurteilt.

Der Verlagsleiter Dr. Kluge und der Leiter der Pressestelle des Reichslandbundes, Pazyna, hatte sich in Berlin wegen Beleidigung des Preußischen Staatsministeriums und des preußischen Ministerpräsidenten Braun zu verantworten. Die Beleidigung wurde in einem „Polizeischikane wider die Wahrheit" unterschriebenen Artikel vom 1. August 1931 erblickt, der sich mit der Stellung der preußischen Staatsregierung zur Landwirtschaft befaßte und die Berechtigung des Vorwurfs der Sabotagepolitik nachzuweisen versuchte.

Nach längerer Verhandlung beantragte der Oberstaatsanwalt gegen Pazyna eine Geldstrafe in Höhe von 2000 Mark, gegen Dr. Kluge eine Geldstrafe von 800 Mark. Das Gericht verurteilte Pazyna zu 1000 Mark Geldstrafe, Dr. Kluge zu 500 Mark Geldstrafe. Im Nichtbeitreibungsfalle tritt für je 50 Mark ein Tag Gefängnis. Die preußische Staatsregierung und dem Ministerpräsidenten Braun wird Publikationsbefugnis zugesprochen im Reichslandbund, im Waldeckschen Landbund und in der Ostfriesischen Landbundzeitung.

Dr. Goebbels erhält eine Ordnungsstrafe von 500 Mark.

Der Staatsanwalt hatte 800 Mark beantragt.

Im Berliner Kurfürstendammprozeß verkündete der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Ohnesorge, nachdem der Staatsanwalt den Antrag gestellt hatte, Dr. Goebbels wegen seiner Zeugnisverweigerung in eine Ordnungsstrafe von 800 Mark zu nehmen, den Beschluß des Gerichts, der dahin geht, daß Dr. Goebbels zur Tragung der entstandenen Kosten verurteilt und außerdem in eine Ordnungsstrafe in Höhe von 500 Mark genommen wird.

Dr. Goebbels hatte bei der Verhandlung am 23. Januar auf die Frage, ob er von den Kundgebungen, die am 12. September vorigen Jahres auf dem Kurfürstendamm stattfanden, vorher Kenntnis gehabt habe, sein Zeugnis verweigert. Er habe, sagte der Staatsanwalt, diese Weigerung nicht gemäß Artikel 38 der Reichsverfassung darauf gestützt, daß es sich um Tatsachen handele, die ihm in Ausübung seines Abgeordnetenberufes anvertraut worden seien, und auch nicht gemäß § 55 der Strafprozeßordnung darauf, daß die Beantwortung der Frage ihm die Gefahr strafgerichtlicher Verfolgung zuziehen würde. Er sei also nicht berechtigt gewesen, sein Zeugnis zu verweigern, und müsse in Strafe genommen werden.

Dr. Altstaedts Verteidiger im Calmette-Prozeß.

Ende des Prozesses noch in dieser Woche?

Im Calmette-Prozeß hielt Rechtsanwalt Dr. Hoffmann, der Verteidiger des Angeklagten Dr. Altstaedt, sein Plädoyer. Er wies darauf hin, daß die Erhebung der Anklage auf Grund einer Dienstanweisung des Senats an die Staatsanwaltschaft mit Zustimmung Dr. Altstaedts erfolgt sei. Ohne diese Zustimmung wäre die Anklageerhebung unmöglich gewesen. Das Ergebnis der Sachverständigengutachten sei gewesen, daß sie

keinerlei strafbare Fahrlässigkeit

darin gesehen hätten, daß die Lübecker Ärzte das Reichsgesundheitsamt vor der Einführung des Calmette-Verfahrens nicht gefragt hätten. Der ärztliche Verein habe keinerlei Widerspruch oder Warnung gegen die Einführung des Verfahrens erhoben. Wenn die Hebammen, die richtig instruiert seien, den Eltern der Kinder ungenügende Erklärungen über das Calmette-Verfahren abgegeben hätten, so könne man dafür Dr. Altstaedt keine Schuld zuschieben. Kein Arzt habe die Pflicht, einem Patienten genaue Aufklärung über die Zusammensetzung eines Mittels zu geben.

Wie es heißt, ist es nicht unmöglich, daß der Calmette-Prozeß noch in dieser Woche beendigt wird.

Spiel und Sport

Der Herrenreiterchampion Dr. Liebrecht ist aus dem Herrenreiterverband ausgeschieden, da gegen ihn schwere Anschuldigungen erhoben wurden, die er nicht widerlegen konnte. Dr. Liebrecht hat, wie bekannt wird, den Trainer von Herder gegen Zahlung von 20 000 Mark verpflichtet, ihm zur Erringung des Championtitels „behilflich" zu sein. Als Liebrecht Meister geworden war, weigerte er sich, die Summe zu zahlen, wodurch die Affäre ans Tageslicht kam.

Englands Fußballer wollen in diesem Jahre keine Kontinentreise unternehmen, dafür aber Österreichs Nationalmannschaft im November oder Dezember in London empfangen. Der DFB. hat sich Gott sei Dank um ein Spiel gegen England bei der heutigen Form unserer Nationalelf nicht beworben.

Tagungen in Sachsen

Landesausschuß Sächsischer Arbeitgeberverbände.

Der Landesausschuß Sächsischer Arbeitgeberverbände hatte die Mitglieder seiner Organisationen zu einer Vortragsveranstaltung nach Chemnitz eingeladen. Der Geschäftsführer des Landesausschusses, Syndikus Hahn (Dresden) schilderte die Aufgaben des Landesausschusses, zu dem etwa 50 Verbände in Sachsen gehören. Mit der Lohn- und Tarifpolitik selbst sowie mit dem Abschluß von Tarifverträgen hat der Landesausschuß nichts zu tun. Dagegen sammelt er Material über Schiedssprüche, Lebensstandard, Sozialversicherung usw. und pflegt Verbindung mit der sächsischen Regierung, besonders mit dem Arbeits- und Wohlfahrtsministerium. — Hierauf hielt der Leiter der Pressestelle des Landesausschusses, Antetysch (Dresden), einen längeren Vortrag, in dem er unter anderem ausführte: Die deutschen Unternehmer haben das einzige Ziel im Auge, die durch den Krieg geschwächte Grundlage der deutschen Wirtschaft wieder auszubauen und zu stärken. Die Industrie darf aber nicht weiter zum Spielball parteipolitischer Leidenschaften und parteipolitischer Geschäfte werden. Die Industrie verlange keine Sonderstellung, doch habe sie im Daseinskampf für das ganze deutsche Volk Großes geleistet. Das deutsche Volk sollte nicht vergessen, daß die deutsche Wirtschaft auf einem Trümmerfeld wieder aufgebaut und zum Leben gebracht werden mußte. Arbeiter und Unternehmer seien durch eine Schicksalsgemeinschaft verbunden, der sich niemand entziehen könne. Die deutschen Unternehmer scheuten keine Kraftanstrengungen, um das Wirtschaftsleben so zu gestalten, daß die Spannungen und Differenzen innerhalb dieser Gemeinschaft möglichst harmonisch und ausgeglichen verlaufen. Der Unternehmer muß aber verlangen, daß man ihm Gerechtigkeit widerfahren lasse und nicht den Vorwurf der Arbeiterfeindlichkeit gegen ihn erhebe. Kampf gegen die Wirtschaftslüge, Kampf für eine wahre Volksgemeinschaft seien die Aufgaben des Landesausschusses. — Hierauf sprach Syndikus Hahn (Dresden) über Aufbau, Lage und Reform der deutschen Sozialversicherung. Die Arbeitgeber, die grundsätzlich den Gedanken der Sozialversicherung bejahen, verlangen in erster Linie eine Anpassung an die wirtschaftlichen Möglichkeiten zur Verhinderung eines finanziellen Zusammenbruches.

Kein Landeskirchenchortag.

Der Vorstand des Landeskirchenchorverbandes teilt mit, daß der für den 24. April in Leipzig geplante dritte Landeskirchenchortag mit Rücksicht auf die jetzige Notzeit auf 1933 verschoben werden mußte. Lediglich die Kreisverbände werden in den einzelnen Ephorien gemeinsame Kantatefeiern unter freiem Himmel veranstalten.

Die Stoff-Etage
räumt restlos ihr gesamtes reguläres Lager
Riesenmengen Herren- u. Damen-Stoffe

Ein Posten Orig. engl. Kammgarne 150 cm br. früher bis Mk. 18.- 24.- 26.- jetzt Mk. 9.-

Ein Posten Orig. engl. Anzugstoffe weltbekannte Fabrikate 140-150 cm br. früher bis Mk. 17.- 20.- 23.- jetzt Mk. 8.-

Hier, das nennen wir Jnventur-Ausverkauf
Keine künstlichen sondern unsere regulären billigen Preise mit großen Abstrichen.
Räumung um jeden Preis ohne Rücksicht auf Verluste.

Riesenauswahl Damen-Completstoffe Feinste deutsche u. engl. Qualitäten 140 cm br. früher bis Mk. 10.- 12.- 14.- jetzt Mk. 4.-

Große Mengen Feine Kammgarne garantiert reine Schafwolle 140-150 cm br. früher bis Mk. 16.- 18.- 21.- jetzt Mk. 7.-

Riesenmengen Reise- u. Sportstoffe in guten Qualitäten früher bis Mk. 9.- 11.- 13.- jetzt Mk. 3.-

Eleg. Paletot- u. Ulsterstoffe in feinen Qualitäten 140-150 cm br. früher bis Mk. 16.- 18.- 22.- jetzt Mk. 6.-

Riesenauswahl Damen-Mantelstoffe Feinste orig. engl. u. deutsche Qualitäten 140-150 cm br. früher bis Mk. 8.- 10.- 12.- jetzt Mk. 3.-

Riesenmengen Damenkleiderstoffe in mod. Webarten früher bis Mk. 5.- 6.- 8.- jetzt Mk. 2.-

Jahn

Bis 5 Mark Anzahlung legen wir Ware zurück!

Wertmarke w. i. Z. 1. Geben Sie diesen wertvollen Gutschein bitte unserer Kasse

Brack
PIRNAISCHER PLATZ
Dresdens führendes Spezialhaus

Das große Glück.

Skizze von G. Wendt-Caspari.

Dreiundzwanzig Jahre lang war es der sehnlichste Wunsch der Frau Billmann gewesen, sich einmal ein ganzes Los der Klassenlotterie kaufen zu können. Denn eine Zigeunerin hatte ihrer Mutter einst prophezeit: „Das große Glück wird zu Ihrer Tochter kommen."

Leider hatten sich der Erwerbung dieses ersehnten Loses bisher unüberwindbare Hindernisse in den Weg gestellt. Der Geldmangel war das größte; nicht so maßgebend, aber doch auch mit in Rechnung zu ziehen, war der Widerstand des braven Herrn Billmann, der immer von der Lotterie als einer Lotterei sprach.

Eines schönen Tages aber gab es kein Hindernis mehr. Da teilte nämlich Frau Billmann ihrem Gatten mit, sie habe seit längerem für ein Los gespart und nun sei ihr Wunsch endlich erfüllt: „Hier ist es!" Herrn Billmann blieb nichts anderes mehr übrig, als sich knurrend auf den Boden der Tatsachen zu stellen und sein nachträgliches Einverständnis zu erklären.

Und nun begann für die Frau eine Reihe von ganz neuen Erlebnissen, ja man könnte beinahe sagen ein neues Leben. Alle ihre Gedanken befaßten sich mit dem Los als dem Brennpunkt ihrer Interessen, dem neuen Inhalt ihres Daseins. Sie zweifelte keinen Augenblick daran, daß die Prophezeiung der Zigeunerin wahr werden würde. So wühlte sie jetzt schon im Gelde und malte sich aus, was sie damit anfangen wollte. Endlich würde diese ewige Knappheit im Hause ein Ende haben, eine prunkvolle Villa sollte der Außenwelt von der großen Bedeutung der Familie Billmann erzählen, große Gesellschaften mußten gegeben werden. Und über alle dem leuchtete Frau Billmann als neuer Stern innerhalb der Oberen Zehntausend.

Leider teilte der Mann nicht die Hoffnungsfreudigkeit seiner besseren Hälfte. Roh und allen zarten Gefühlen unzugänglich wie die meisten Männer pflegte er zu sagen: „Ich lach' mich kaput, wenn Du 'reinfällst mit Deinem dummen Los!" Frau Billmann litt unter solcher Verständnislosigkeit. Nur ihr unerschütterlicher Glaube half ihr über diese Klippen in ihrem Dasein hinweg.

Dann kam die Ziehung. Daß es an diesem Tage bei Billmanns kein Mittagessen gab, war ganz selbstverständlich. Fiebernd vor Erwartung wohnte die Losbesitzerin der Ziehung bei. Sie saß in einer der vordersten Reihen, und so sahen es sämtliche Zuschauer sofort, daß eine Frau in Ohnmacht und von der Bank herunter und auf den Boden fiel, als verkündet wurde: „Der Hauptgewinn im Betrage von einer Million fällt auf das Los..."

Auf den freudigen Schreck hin mußte Frau Billmann einige kaum zu ertragende Tage lang das Bett hüten. Ihre Genesung wurde durch den Umstand, daß in dieser Zeit 36 Berichterstatter Unterredungen mit ihr haben wollten und zum Teil auch erzwangen, nicht wesentlich gefördert. Der Ansturm der Geschäftsleute ging Frau Billmann allmählich auch auf die Nerven, bis der Gatte kurzen Prozeß machte und jeden neuen Besucher mit aufgekrempelten Hemdsärmeln empfing.

Doch als der Gewinn abzüglich zwanzig Prozent Steuern zur Auszahlung bereit stand, raffte sich Frau Billmann von ihrem Schmerzenslager auf, um den schönsten Augenblick ihres Daseins zu erleben. Stolz wie eine Siegerin trug sie den größten Teil ihres Geldes zur Bank, und dann ließ sie sich vom ersten Häusermakler der Stadt Dutzende von Plänen vorlegen. Endlich war auch die richtige Villa gefunden, deren Einstellhalle genügend große Ausmaße hatte, um Frau Billmanns riesige Luxuslimusine aufnehmen zu können. Dank der Tüchtigkeit eines Unternehmers, der das Haus innerhalb weniger Tage von der gekachelten Badewanne bis zur eingebauten Bücherei mit ihren 3500, zur Farbe des Zimmers passenden Bänden lückenlos ausstattete, konnte das neue Leben sofort beginnen.

Leider verlief es nicht ganz so, wie Frau Billmann es sich gedacht hatte. Das Haus besaß zwei Eingänge. Einen für Herrschaften und einen für Lieferanten und Diener. Beide waren ständig von Bittstellern belagert. Die einen kamen im Kraftwagen vorgefahren und wünschten, sofort und ihrer gesellschaftlichen Stellung entsprechend empfangen zu werden. Die anderen schienen eigens zu diesem Zweck ihre Kleider von einem Lumpenhändler bezogen zu haben und flehten, der Hausherrin ihr grenzenloses Leid schildern zu dürfen. Zwei junge Stutzer bemühten sich, Herrn Billmann davon zu überzeugen, daß es für sein Geld keine bessere Anlage gäbe, als es ihnen zur Ausbeutung ihrer Erfindung, des neuen Patent-Scheitelfixativs, zu überlassen. Zu gleicher Zeit berichtete eine zerlumpte Mutter der Frau des Hauses unter Tränen, wie ihr Mann sie und ihre vierzehn kleinen Kinder treulos verlassen hatte. Zehntausend Mark würden gerade reichen, um ihr und den armen Würmern zu helfen. Anschließend daran schilderte eine Dame im Pelzmantel Frau Billmann die fürchterliche Not der armen Melanesierkinder, die noch immer nackt herumlaufen müßten und doch unbedingt ein Hemd brauchten, um gegen die Unbilden des Südseeklimas geschützt zu sein. Zwölftausend Stück würden vorläufig genügen. Zu gleicher Zeit ließ Herr Billmann einen Unternehmer an die Luft setzen, der ihm empfohlen hatte, in anbetracht der augenblicklichen billigen Metallpreise seinen späteren Bedarf an Luxusbronzesärgen doch jetzt schon einzudecken.

Zwischen all diesen willkommenen Besuchen schrillte unentwegt der Fernsprecher. Die Post vermittelte tagsüber nur noch dringende Ferngespräche und verwies die in der Stadt selbst wohnenden Teilnehmer auf die Nachtstunden. Am dritten Tage mußte sie auf Dutzende von Anfragen hin erklären, die Leitung sei auf längere Zeit hin gestört. Herr Billmann hatte nämlich nachts um drei Uhr in seiner Wut den Fernsprecher zu Boden geworfen und zertrümmert.

Am nächsten Tage erklärte die Polizei Herrn Billmann klar und deutlich, es sei nicht angängig, daß er die Bittsteller vor den beiden Eingängen zu seinem Hause mit dem Wasserschlauch vertreiben lasse. Zu gleicher Zeit teilte der neue Hausarzt Frau Billmann mit, wenn sie das anstrengende Leben der letzten Tage fortsetze, so müßte er ihr raten, sich noch schnell den schönen Grabstein auszusuchen, den ihr Gatte ihr setzen sollte. Anschließend daran rief die Bank an, weil sie Frau Billmann darauf aufmerksam machen wollte, daß ihr Guthaben infolge der andauernd von Lieferanten vorgezeigten Schecks rasch der Erschöpfung entgegen ginge.

Da hieb Herr Billmann die Faust auf den schönsten Tisch im Biedermeier und sprach zum ersten Mal ein Machtwort. Die Folge davon war, daß ein Häusermakler den Auftrag erhielt, die Prunkvilla nebst Einrichtung möglichst bald zu verkaufen.

So war die Familie Billmann eines schönen Tages von der Bildfläche verschwunden. Wenige ahnten, daß die bescheidenen Kleinbürger, die sich bald darauf in einem ruhigen Provinzstädtchen ein kleines Anwesen kauften, die viel beneideten Millionäre aus der Klassenlotterie waren.

Als die beiden an einem Winterabend am Ofen saßen, befreit von der Bürde des Reichtums und der Sorgen, da schmiegte Frau Billmann ihre Wange gegen die ihres Gatten: „Die Zigeunerin hat doch recht gehabt. Das Glück ist jetzt zu mir gekommen. Die Frau meinte eben ein anderes Glück als das in der Lotterie."

Der Geist vom Saaser Paß.

Der Wirklichkeit nacherzählt von Georg W. Claudius.

Als die Bahn über den Saaser Paß gebaut wurde, schüttelten nicht nur Laien die Köpfe. Eine Neigung von 1:40 auf kurvenreicher, beinahe zehn Kilometer langer Strecke schien ein Ding der Unmöglichkeit zu sein.

Die Praxis belehrte dann die Zweifler eines Besseren. Oben auf der Paßhöhe wurden ein paar Bremser stationiert, die jeden Fingerbreit der Strecke kannten und von denen einer jeden talwärts fahrenden Zug zur Verstärkung des regulären Personals begleiten mußte. Die Vorsichtsmaßregel verhinderte Jahre lang jeden Unfall.

Jürg Brauwyler war einer von diesen Bremsern. Er saß nun schon seit Jahren auf dem Saaser Paß. Schon damals, als er dort hinaufzog, hieß es, er sei ein wunderlicher Kauz. Im Laufe der Zeit mochte er es in der Einsamkeit dort oben auch wirklich geworden sein. Wenn er im Sommer keinen Dienst hatte, saß er auf einem Felsen und starrte ins Tal hinunter, den Schleifen der Bahn entlang, und im Winter kaute er im Tagesraum an seiner kurzen Pfeife und war ein schlechter Gesellschafter. Verschiedene behaupteten, er habe das zweite Gesicht und könne Unheil voraussehen. Und weil er nun immer so verschlossen war und mißgestimmt schien, so meinten viele, er wüßte wohl schon, daß es auf dem Saaser Paß ein Unglück geben würde, und sie erwarteten es von Tag zu Tag.

Kein Bremser mochte daher gern über den Paß fahren, und die Züge hatten oft neues Personal. So auch eines Nachts, als der Schneepflug die weißen Massen links und rechts der Linie zu fünf Meter hohen Mauern aufgeschichtet hatte. Schon bei der Abfahrt vom Paß schienen die beiden Bremser nervös zu sein, und als der Güterzug in rascheres Rollen kam, zogen sie die Bremsen zu scharf an. Zudem waren die Geleise an einer Kurve schon wieder verweht worden, und der Zug blieb auf offener Strecke stehen.

Jürg Brauwyler kletterte von seinem Sitz herunter und gab den Neuen fluchend Anweisungen. Langsam fuhr der Zug wieder an, schob sich durch die Schneeverwehung, gewann rasch an Geschwindigkeit und drohte dem Führer aus der Hand zu gleiten, weil die Bremser unsicher geworden waren und noch nicht zu bremsen wagten.

Der Führer warf den Hebel in die Schnellbremsstellung. Die Bremsen knirschten. Doch schon nach wenigen Sekunden sah der Mann mit Schrecken, daß der Druck im Hilfsluftbehälter stark abnahm. Die Bremse wirkte nicht mehr. Da löste er die Zusatzbremse aus, und die kurzen schrillen Stöße der Dampfpfeife flehten die Handbremser um Hilfe an.

Es nützte nichts mehr. Denn der Druck von hundert rasenden Achsen sprengte die schwachen Fesseln, schob die Lokomotive mit ihren festgebremsten Rädern vor sich her.

Die nächste Kurve mußte die Entgleisung bringen. Führer und Bremser retteten sich durch den Absprung in den weichen Schnee. An ihnen vorbei raste der Zug dem Unvermeidlichen entgegen. Sie sahen einen Mann aus einem Bremserhäuschen springen, dann noch einen, doch den letzten begrub gleich darauf die stürzende Wagenschlange unter sich.

Bei den Aufräumungsarbeiten fand man den Körper, dessen Gesicht bis zur Unkenntlichkeit entstellt worden war. Er wurde bestattet, und am Grabe sprach einer der leitenden Beamten Worte der Anerkennung für den Bremser Jürg Brauwyler, der in Erfüllung seiner Pflicht sein Leben gelassen hatte. —

Der Unfall veranlaßte die Bahnverwaltung, die Güterzüge über den Saaser Paß mit vier Bremsern zu besetzen. Bald aber lief das Gerücht, kurz hinter der Paßhöhe stelle sich ein finster Bremser ein. Niemand wußte zu sagen, wie der Mann aussehen sollte. Angeblich war sein Gesicht dicht vermummt, und durch die Scheiben des Bremserhäuschens waren — noch dazu bei Nacht — seine Umrisse nicht zu erkennen. Kurz vor der Talstation sollte er stets abspringen und wie vom Erdboden verschlungen werden.

Im Laufe weniger Wochen wurden die Gerüchte über diesen geheimnisvollen Bremser immer phantastischer. Die Leute nannten ihn den Geist vom Saaser Paß und munkelten, es sei Jürg Brauwylers arme Seele, die keine Ruhe im Grabe finden könne, weil sie den Unfall damals verschuldet hätte. Denn er hatte ja damals die Bremser angefahren, daß sie unsicher wurden.

Merkwürdigerweise fürchtete sich kein Eisenbahner vor dem Geist vom Saaser Paß. Sie duckten sich wohl in ihren Häuschen unwillkürlich ein wenig, wenn sie seinen Schatten plötzlich an einem Güterwagen hängen und im leeren Bremserstand verschwinden sahen, aber sie wußten alle, daß dieses Gespenst sein selbstgewähltes Amt mit größter Gewissenhaftigkeit versah, und an den gefährlichen Stellen verspürten sie sofort den Druck seiner Hand am Bremsrad. Sie wußten, daß dieser Geist nicht ihr Verderben wollte.

Vielleicht hatte die Bahnverwaltung die Absicht, das Rätsel um diesen Geist vom Saaser Paß zu lüften. Auf jeden Fall wurde sie dieser Mühe sechs Wochen, nachdem das Gespenst aufgetaucht war, enthoben. In einer Nacht setzte aus wärmeren Luftschichten Regen ein, der sich als Eisschicht auf die kalten Schienen legte. Alle Bremsen waren angezogen, und langsam glitt ein Zweihundertmeterstein nach dem anderen vorbei. Doch das lange Bremsen verminderte wieder den Druck in den Luftbehältern, und der Zug rollte rascher und rascher. Die Dampfpfeife schrie um Hilfe.

Doch dann schien wieder alles zu spät zu sein. Der Führer wollte abspringen. Da sah er im Dämmerlicht des erwachenden Tages den Geist vom Saaser Paß ein paar Wagen hinter ihm im Bremserhäuschen stehen. Und er wußte, der Geheimnisvolle zog die Bremse an, daß die Räder seines Güterwagens schleiften. Da blieb der Führer auf seinem Posten.

Aber auch das Gespenst konnte nicht verhindern, daß ein paar Wagen hinter der Maschine in der Kurve aus den Geleisen sprangen. Doch sein Bremsen hatte den Druck der achtzig Achsen hinter ihnen herabgemindert, und die Lokomotive riß die Wagen mit sich, daß sie nicht umstürzten, sondern nur über die Schwellen holperten.

Ein Wagen freilich wurde schwer beschädigt. Es war derjenige, aus dessen zertrümmertem Bremserhäuschen das Zugpersonal den Geist vom Saaser Paß befreite. Der war aus Fleisch und Blut, und als der Führer dem schwer Atmenden den Pelzkragen öffnete, erkannte er Jürg Brauwyler, den sie doch vor Wochen begraben hatten.

Er wunderte sich, daß er angesichts des unheimlichen Rätsels keine Furcht empfand, und er trug mit den anderen den Verwundeten in den warmen Packwagen. Und dort legte Jürg Brauwyler vor den Starrenden ein letztes Bekenntnis ab. Er sagte, es müsse wohl ein blinder Passagier gewesen sein, den man damals unter dem entgleisten Zug gefunden habe. Denn er selbst sei bei dem Sprung aus dem Bremserhäuschen in den Schnee nicht verletzt worden. „Aber das böse Gewissen packte mich und sagte mir, ich sei schuld am Unglück, weil ich die Bremser durch mein Fluchen verwirrte. Da lief ich ziellos in die Nacht hinaus. Und dann hörte ich drüben im Tale, wo mich keiner kannte, sie hätten den finsteren Bremser Jürg Brauwyler vom Saaser Paß beerdigt. Ich wollte unerkannt bleiben, irgendwo ein neues Leben beginnen. Doch der Paß hielt mich fest, und irgend etwas sagte mir, sie brauchten mich dort oben, weil keiner die Strecke so kannte wie ich. So schlich ich mich auf die Züge und ... und ..."

Wahrscheinlich wollte er noch sagen, seine Reue sei nicht nutzlos gewesen. Der Tod nahm ihm das Wort aus dem Munde.

So kam es, daß sie Jürg Brauwyler zwei Tage später zum zweiten Male begraben mußten.

Nachstehende Firmen
von Wilsdruff und Umgegend

halten sich bei Bedarf bestens empfohlen:

Maschinenbau und Reparatur
Schwepcke, Franz, Ingenieur, Bismarckstr. 35. ☎ 511.

Agentur für Versicherungsgesellschaften
Wilhelm, Berthold, Feldweg 283 D.

Anzeigen-Annahme
Wilsdruffer Tageblatt, Zellaer Straße 29, ☎ 6
(auch für auswärtige Zeitungen).

Badeanstalt
Stadtbad, Pächter Erich Hausmann, Löbtauer Straße.

Bank- und Wechselgeschäfte
Girokasse und Sparkasse, Rathaus, ☎ 1 und 9.
Wilsdruffer Bank, e.G.m.b.H., Freiberger Str. 108, ☎ 491.

Botenfuhrwerk
Ilschner, Otto, Bahnhofstraße 127. ☎ 584.

Buchbinderei
Ischunke, Arthur, Zellaer Straße 29. ☎ 6.

Fell- und Häutehandlung
Stolle, Robert, Bahnhofstraße 138.

Färberei und Reinigung, Plisseepresserei, Hohlsaum- und Schnurstichnäherei
Dürre, Alfred, Zedtlerstraße 183.

Auto-Reparaturwerkstatt, Kraftfahrzeug-Vertrieb, Tankstelle, Oele, private Automobilfahrschule, Fahrräder und Motorfahrräder, Nähmaschinen
Fa. Arthur Fuchs, Markt 8. ☎ 499.

Fahrrad- und Nähmaschinenhandlungen mit Reparaturwerkstätten
* auch Motorrad-Reparaturwerkstatt.
Dürre, Alfred, Zedtlerstraße 183.
* Marschner, Fritz, Dresdner Straße 234.

Gärtnerei
Kesselsdorf:
Beyer, Robert, Bäume, Topfpflanzen, Kranzbinderei.

Glaserei (Bildereinrahmung) und Glashandlung
Hombsch, Willy, Marktgasse 89.

Grabsteingeschäft (Steinbruchbetrieb)
Wolf, Karl, Meißner Straße 263.

Herrengarderobegeschäft
Plattner, Curt, Dresdner Straße 69.

Installateur
Zotter, Ferd. (Inh. Ludwig Hellwig), Markt 10. ☎ 542.

Ladestation für Akkumulatoren und Batterien
Ischunke, Arthur, Zellaer Straße 29. ☎ 6.

Malergewerbe
Schindler, Edwin, Hohestraße 134 Y. ☎ 71.

Milch- und Butterhandlung
Barthel, Alfred, Braunsdorf (tägl. Lieferung ins Haus).

Molkerei-Erzeugnisse jeglicher Art
(tägliche Lieferung frei Haus).
Dampfmolkerei Hans Bräuer, Friedhofstraße 165 B.

Schleifanstalt, Drechslerei und Schirm-Reparaturwerkstatt
Aberle, Kurt, Meißner Straße 266.

Schlossermeister
Bräuer, Karl, Töpfergasse 246.
Schatzschneider, Max (vorm. O. Kegler), Zedtlerstr. 189.

Stuhlfabrik
Schreiber, Arthur, Löbtauer Straße 298 B. ☎ 51.

Tischlereien
Nur echte Möbel:
Heeger, Georg, Zedtlerstraße 180. ☎ 31.

Tonwaren-Spezialgeschäft
Hänig, Clemens, Bahnhofstraße 142.

Uhren, Gold- und Silberwaren, Optik, Radio-Anlagen und Zubehör
König, Fr. (Nicolas Nachf.), Freiberger Str. 5 B. ☎ 134.

Viehhandlung (Nutz- und Schlachtvieh)
Ferch, Gebr., Kesselsdorf. ☎ Wilsdruff 471.

Viehkastrierer
Hoffert, Paul, Freital-P., Leißnitz Nr. 8.

Woll-, Strumpfwaren- und Garnhandlung
Rehme, Max, Bahnhofstraße 121.

Zeitung
Wilsdruffer Tageblatt, Zellaer Straße 29, ☎ 6.

Zentralheizungen
Schwepcke, Franz, Ingenieur, Bismarckstr. 35. ☎ 511.

Bestellen Sie das Wilsdruffer Tageblatt